Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 21 | Memel, Dienstag, den 26. Januar 1932 | 84. Jahrgang

Die Ausnahmebestimmungen gegen die Junglehrer

* Memel, 25. Januar.

Morgen wird der Landtag das vom Gouverneur mit einem Veto belegte Gesetz betreffend Sparmaßnahmen in der Verwaltung der Organe des Memelgebiets von neuem beraten. Der Gouverneur begründet sein Veto bekanntlich damit, daß Paragraph 4 des Gesetzes „die öffentlichen Beamtenrechte der Beamtinnen schmälere", daß aber „die Beamtenrechte ein besonderes Objekt der staatlichen Reglementierung" bilden. Der Landtag aber, vielleicht mit Ausnahme der Litauischen Fraktion, steht auf dem Standpunkt, daß die Regelung der Rechte der memelländischen Beamten eine Sache der gesetzgebenden Gewalten des Gebietes, nicht aber der Zentralregierung ist. Dieser im Statut verankerten Tatsache — wie wäre auch eine Durchführung der Autonomie denkbar, wenn die Zentralregierung über das Wohl und Wehe der Beamten des Gebietes bestimmen könnte! — ist auch vom Gouverneur bisher immer Rechnung getragen worden.

Der aktuelle Fall nun liegt praktisch denkbar einfach. Denn der Paragraph 4 berührt gar nicht die Rechte der weiblichen Beamten, sondern nur derjenigen bei den Behörden des Memelgebietes beschäftigten weiblichen Personen, die sich noch nicht in einem unkündbaren Beamtenverhältnis befinden. Das Ziel, das durch den Paragraph 4 angestrebt werden soll — Ehefrauen, deren Ehemänner ein Einkommen haben, dürfen während dieser Zeit bei den Behörden des Memelgebietes nicht beschäftigt werden —, kann auch auf dem Verwaltungswege erreicht werden, und es bestehen deshalb vom praktischen Gesichtspunkt aus keine Bedenken, den Paragraphen 4 in der neuen Fassung des Gesetzes einfach fortzulassen.

Die neue Lesung des Gesetzes gibt aber dem Landtage die Möglichkeit, Bestimmungen zu beseitigen, die jeder, der um die Erhaltung der Kultur unseres Gebietes besorgt ist, nur als kulturfeindlich und, was die Betroffenen anbelangt, als große Härte empfinden muß. Wir meinen die Bestimmungen, die das Gehalt der sogenannten Junglehrer, also der noch nicht endgültig angestellten Lehrer, betreffen.

Durch das „Spargesetz" werden die Beamtenanwärter einschließlich der Lehrer in den Bezügen, die sie bis zu ihrer endgültigen Anstellung erhalten, recht erheblich gekürzt. Die Junglehrer werden durch dieses Gesetz außerdem noch aus der Gehaltstabelle, die für die Diätare der Gruppe 7 gilt, herausgenommen und durch besondere Bestimmungen in ihrem Einkommen weiter herabgedrückt. Außerdem haben sie nicht mehr, wie bisher, und wie auch jetzt noch die übrigen Diätare, Anspruch auf die sozialen Zulagen, also die für Wohnung, für die Ehefrau und für die Kinder, sondern diese können ihnen nur in besonderen Fällen gewährt werden. (Und auch diese, die schweren Härten etwas mildernde Bestimmung wurde nur auf Antrag der Volkspartei und gegen den Willen der Vertreter der Landwirtschaft im Landtage, die überhaupt gegen jede Zahlung der sozialen Zulagen bei den Junglehrern waren, in das Gesetz aufgenommen.) Die Einkommen der jungen Lehrer sind also durch das Gesetz über die Sparmaßnahmen und durch das Gesetz über das Notopfer viermal gekürzt worden. Zunächst durch die Herabsetzung der Bezüge für die Diätare im allgemeinen, weiter durch die Minderung der Gehälter gegenüber den Bezügen der übrigen Diätare der gleichen Gruppe, dann durch den Fortfall der sozialen Zulagen, welche die übrigen Diätare nach wie vor erhalten und schließlich durch das Notopfer, welches auch diese stark verminderten Einkommen noch trifft. Insgesamt wirken sich diese Kürzungen etwa so aus, daß z. B. ein Lehrer in Memel jetzt 285,60 Lit monatlich erhalten soll gegenüber bisher 504 Lit, also nicht ganz 60 Prozent seines bisherigen Einkommens!

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die jungen Lehrer durch diese besondere Behandlung zu Beamten zweiter Klasse gestempelt werden. Wenn ein Diätar der Gruppe 7 heiratet, muß er, auch wenn er erst etwa 20 oder 21 Jahre alt sein sollte, die sozialen Zulagen erhalten, wenn aber ein Lehrer im Alter von 25 Jahren Frau und Kinder hat, dann können ihm zwar in besonderen Fällen diese Zulagen gewährt werden, ein gesetzlicher Zwang aber, ihm diese zu zahlen, besteht nicht. Nicht nur aber werden die jungen Lehrer in ein groteskes Mißverhältnis gegenüber den anderen Diätaren der gleichen Gruppe gebracht, sie würden auch, wenn diese Bestimmungen Gesetz werden sollten, weniger verdienen als eine Reihe gleichaltriger Handwerksgesellen, obwohl ihre Ausbildung doppelt solange gedauert hat und obwohl ihre Tätigkeit und die Verantwortung, die sie zu tragen haben, denn doch anders bewertet werden müssen als die junger Handwerker. Man wird unwillkürlich an die Zeit vor 200 Jahren erinnert, wo der Lehrer noch nebenbei ein Handwerk ausüben mußte, wenn er sich kümmerlich über Wasser halten wollte . . .

Nicht nur in den Kreisen der jungen Lehrer — es werden etwa 140 bis 150 Junglehrer von diesen Ausnahmebestimmungen betroffen —, sondern in der gesamten Lehrerschaft und auch bei den übrigen Beamten hat diese Behandlung der jungen Lehrer mit Recht Empörung hervorgerufen. Ist es doch soweit gekommen, daß die Junglehrer bei uns schlechter bezahlt werden sollen nicht nur als in Kaunas, sondern auch in den Dörfern Großlitauens!

In Großlitauen bekommt der junge Lehrer im ersten Jahr ein monatliches Gehalt von 280 Lit, auf dem Lande erhält er freie Wohnung, in Kaunas ein Wohnungsgeld von 91,00 Lit, und wenn er verheiratet ist, ein solches von 136 Lit. Außerdem erhalten die Lehrer 30 bzw. 40 Lit zum Kauf von Brennmaterial und 8 bzw. 12 Lit für Beleuchtungszwecke. In Kaunas wird außerdem noch eine besondere Teuerungszulage von 28 Lit monatlich gezahlt. Ferner werden dem Lehrer für jedes Kind 10 Prozent des Grundgehaltes als Kinderzulage gewährt. Ein unverheirateter Lehrer erhält also in Kaunas im ersten Dienstjahr 437,60 Lit, in Memel aber soll er nach den Bestimmungen des Spargesetzes 285,60 Lit bekommen! Noch krasser wird der Unterschied, wenn der junge Lehrer Frau und Kinder hat, denn dann erhält er in Kaunas nicht nur ein höheres Wohnungsgeld und eine höhere Entschädigung für Brennmaterial und Beleuchtung, sondern auch für jedes Kind 10 Prozent des Grundgehalts, — im Memelgebiet aber hat er keinen Anspruch auf soziale Zulagen.

Daß ein „Spargesetz", welches diese Bestimmungen enthält, vom Landtag angenommen werden konnte, war nur dadurch möglich, daß die Landwirtschaftspartei sämtliche Gesetze, durch die der Fehlbetrag im Haushalt des Memelgebiets ausgeglichen werden sollte, als unteilbare Einheit hinstellte und erklärte, gegen diese Gesetze zu stimmen, wenn an diesen Aenderungen vorgenommen werden sollten. Die Volkspartei hat die Ausnahmebestimmungen gegen die jungen Lehrer von vornherein auf das schärfste bekämpft, sie hat schließlich in der Frage der sozialen Zulagen gewisse Erleichterungen durchsetzen können, aber sie konnte nicht die Verantwortung für die unabsehbaren Folgen übernehmen, die aus einer Ablehnung sämtlicher Spargesetze entstanden wären.

Inzwischen aber hat sich die parlamentarische Lage insofern verändert, als der Etat und das Gesetz über das Notopfer in Kraft getreten sind und das „Spargesetz" „für sich allein" behandelt wird. Der Druck, den die Landwirtschaftspartei seinerzeit ausüben konnte, ist nun wesentlich geworden, und so hat die Volkspartei die Möglichkeit, es auf das Ergebnis einer Abstimmung im Landtag ankommen zu lassen. Für eine Beseitigung der Ausnahmebestimmungen über die Junglehrer dürfte die Volkspartei auch gegen die Landwirtschaftspartei im Landtage eine Mehrheit finden. Sollte die Landwirtschaftspartei dann gegen das „Spargesetz" als solches stimmen und sollte sie bei einer Ablehnung des Gesetzes Zuzug aus anderen Parteien erhalten, dann trifft die Landwirtschaftspartei allein die Verantwortung, wenn auf diese Weise das „Spargesetz" zu Fall gebracht wird.

Wir sind der Ansicht, daß die Volkspartei es auf diese Probe ankommen lassen müßte. Denn die Bestimmungen über die jungen Lehrer, man kann wohl schon sagen gegen die jungen Lehrer, haben einen derart lehrerfeindlichen, ja kulturfeindlichen Charakter, daß sie mit allen Mitteln bekämpft werden müssen. Wir möchten aber meinen, daß auch die Landwirtschaftspartei und der Litauische Block — Herr Laaser erklärte ja seinerzeit, ein unverheirateter Beamter müßte mit 150 Lit, ein verheirateter mit 250 Lit monatlich auskommen! — sich zu der Erkenntnis durchringen werden, daß die finanzielle Ersparnis, welche durch die besondere Behandlung der Junglehrer erreicht werden soll, in keinem Verhältnis steht zu dem kulturellen Schaden, der durch das Inkrafttreten dieser Ausnahmebestimmungen angerichtet werden würde.

Brüning antwortet Hitler

Diskussion über Schlagwort-Begriffe abgelehnt — Ausschließlich vom parteipolitischen Standpunkt aus gesehen — Die ganze Arbeit der Reichsregierung aber ist „von dem Primat der Außenpolitik beherrscht"

„Wir kennen nur ein Ziel: Rettung des Vaterlandes aus seiner großen Not!"

Berlin, 24. Januar.

Reichskanzler Brüning hat am Sonnabend dem Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Adolf Hitler folgendes Schreiben gesandt, in dem er die „Denkschrift" Hitlers, in der dieser sich gegen eine parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg ausspricht, erwidert:

Sehr geehrter Herr Hitler!

In Ihrem Auftrage überreichte mir am 16. dieses Monats der Reichstagsabgeordnete Goering Ihre Denkschrift, in der Sie Ihre Ablehnung meiner Anregung eines verfassungsändernden Reichsgesetzes, betreffend die Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reicksprä sidenten, darlegen. Da Sie aus Gründen, mit denen ich nichts zu tun habe, Ihre Denkschrift veröffentlichten, sehe ich mich genötigt, meine Antwort gleichfalls der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Hitlers verfassungsrechtliche Bedenken unbegründet . . .

Sie begründen Ihre Haltung mit verfassungsrechtlichen und mit politischen Bedenken.

Ihre verfassungsrechtlichen Bedenken sind unbegründet. Sie gehen von nicht zutreffenden Voraussetzungen aus.

Es hat sich niemals, wie Sie meinen, um ein „Aufheben" der die Wahl des Reichspräsidenten betreffenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung gehandelt. Niemals ist davon die Rede gewesen, daß der „verfassungsmäßig niedergelegte Hergang der Wahl des Reichsoberhauptes" verlassen werden sollte. Meine Absicht ging vielmehr von vornherein dahin, wie es Ihnen gegenüber klar zum Ausdruck gebracht ist, die Amtsdauer der geschichtlichen Gestalt des jetzigen Herrn Reichspräsidenten **aus Gründen des Gesamtwohles des deutschen Volkes um eine gewisse Zeit im Wege der Gesetzgebung zu verlängern.**

Die Frage, ob eine derartige Verlängerung der Amtsdauer des Herrn Reichspräsidenten verfassungsrechtlichen Bedenken unterliegt, ist selbstverständlich von der Reichsregierung geprüft worden, bevor mit Ihnen in Verbindung getreten wurde.

Der Satz: „Die Verfassung kann im Wege der Gesetzgebung geändert werden", ist allgemein gefaßt, und es ist kein Grund ersichtlich, warum nicht in den Formen des verfassungsändernden Gesetzes von der Regelung des Artikels 43 Abs. 1 der Reichsverfassung, wonach das Amt des Reichspräsidenten sieben Jahre dauert, im Einzelfalle sollte abgewichen werden können. Um ein solches verfassungsänderndes Gesetz, das übrigens die Bestimmung des Artikels 43 Abs. 1 der Reichsverfassung über die Amtsdauer des Reichspräsidenten als solche bestehen lassen würde, handelte es sich und nicht, wie Sie in Verkennung der Rechtslage anzunehmen scheinen, um eine „Wahl" des Reichspräsidenten durch den Reichstag, durch die der Reichspräsident „den wechselnden Zufällen parlamentarischer Majoritäten ausgeliefert werden würde".

Die grundsätzliche Bestimmung des Artikels 41 Abs. 1 der Reichsverfassung, wonach der Reichspräsident vom ganzen deutschen Volke gewählt wird, würde also durch ein Gesetz, wie es die Reichsregierung im Auge hatte, in keiner Weise berührt, geschweige denn „aufgehoben" werden. Es geht auch deshalb fehl, wenn Sie meinen, daß man bei einer bloßen Verlängerung der Amtsdauer im Wege der Gesetzgebung folgerichtig auch ein Recht des Reichstages, den Reichspräsidenten abzusetzen, anerkennen müßte.

und seine politischen Argumente unsachlich

Ihre politischen Argumente muß ich als unsachlich zurückweisen. Während meine Anregung in der Präsidentschaftsfrage ausschließlich von nationalen, überparteilichen Gesichtspunkten diktiert war, halten Sie mir eine ausschließlich von Ihrem parteipolitischen nationalsozialistischen Gesichtspunkt gesehene, in allgemeinen Wendungen sich ergehende Darstellung der deutschen Nachkriegsentwicklung entgegen. Diese Darstellung geht an den wichtigsten Vorgängen dieser Zeit vorbei.

Sie behaupten, meine Anregung in der Präsidentschaftsfrage habe letzten Endes die Erhaltung des „heutigen Systems" bezweckt. Dieses „System" habe in dreizehnjähriger planmäßiger Zerstörungsarbeit Deutschland zum Ruin geführt. Nur die Ueberwindung dieses „Systems" verspreche innere Gesundung und außenpolitische Erfolge. Deshalb müßten Sie sich meiner Anregung versagen.

Ich muß es ablehnen, mit Ihnen in eine Diskussion über Schlagwort-Begriffe einzutreten. Wer den Ernst einer schweren Aufgabe völlig erkennt, wird niemals Zuflucht zu einem Schlagwort nehmen. Vom vaterländischen Standpunkt aus muß ich es auffällig finden, daß Sie die Ursache der deutschen Not auf parteipolitische Verhältnisse zurückführen. Nach fast allgemeiner Auffassung ist ein außenpolitischer Tatbestand, der Versailler Vertrag mit seiner politischen und wirtschaftlich-finanziellen Ungerechtigkeit und Unvernunft, der entscheidende Grund unserer deutschen Not und zum großen Teil auch der Weltnöte. Die Bestimmungen und die Handhabung

Zuchthausrevolte in England

Zum Kirchgang angetreten — Nach zweistündigem Kampf niedergeschlagen — Zwanzig Verletzte — Der rettende S.O.S.-Ruf des Direktors

cnb. London, 25. Januar.

In dem Zuchthaus von Dartmoor kam es gestern zu schweren Unruhen, an denen sich von den etwa 480 Insassen etwa 300 bis 400 beteiligten. Polizei und Truppen mußten den Gefängnisbeamten zu Hilfe kommen. Mit Hilfe der Verstärkung gelang es dann auch, den Aufstand niederzuschlagen. Zwanzig Zuchthäusler sind verwundet worden. Um 11 Uhr waren die Unruhen beendet.

Seit über 14 Tagen hatte sich bereits Aufruhrgeist unter den Gefangenen bemerkbar gemacht.

Als die Insassen Sonntag morgen um 9 Uhr zum Kirchgang eingeteilt wurden, warf sich eine Anzahl von ihnen mit improvisierten Waffen auf die Aufsichtsbeamten.

Eine andere Gruppe stürzte in das Amtszimmer des Direktors. Das dort im Kamin brennende Feuer wurde benutzt, um das Gebäude in Brand zu stecken. In wenigen Minuten waren die über die Zuchthausmauern züngelnden Flammen in weitem Umkreis sichtbar. Der Direktor sandte sofort ein telephonisches S.O.S. an die Polizeibezirke von Plymouth und Exeter. Die Feuerwehr von Plymouth machte sich unverzüglich an die Löschung des Brandes.

Mittlerweile wütete innerhalb der Mauern ein furchtbarer Kampf.

Hunderte der Zuchthäusler versuchten gleichzeitig an allen Seiten die hohen Mauern zu erklettern, während die Beamten in sie hineinschossen.

Eine große Anzahl von Zuchthäuslern soll verletzt sein. Andere Zuchthäusler drangen in die Verwaltungsräume ein, wo sie die Akten zerstörten. Der Kampf dauerte über zwei Stunden.

Um 4.30 Uhr nachmittags befand sich noch immer ein starkes Polizeiaufgebot in dem Zuchthaus. Das Innenministerium hat vorläufig die Ausgabe eines offiziellen Berichtes über die Vorgänge verweigert. Aus Aussagen der Polizei ist zu entnehmen, daß sie bereits vorher von dem Direktor des Zuchthauses gebeten worden war, sich in Bereitschaft zu halten, so daß, als das S.O.S. sie erreichte, die vorher getroffenen Abmachungen nur in Kraft gesetzt zu werden brauchten.

dieses Vertrages in den ersten fünf Jahren seiner Geltung haben alle deutschen Wiederaufbauversuche immer wieder zerstört, die deutsche Währung erschüttert und schließlich die Einheit des Reiches selbst bedroht.

Wenn das Reich gerettet wurde, so ist das nur geschehen durch das Zusammenstehen aller Volksgenossen ohne Unterschied der Parteien.

Sie gehen an diesem wesentlich durch außenpolitische Verhältnisse geschaffenen Sachverhalt ebenso vorbei, wie Sie die heutige deutsche Wirtschaftsnot vom Standpunkt Ihrer Parteiideologie aus kurzer Hand dem von Ihnen bekämpften „System" zur Last legen. Auch hier verschließen Sie sich den Tatsachen.

Eine ungeheure Wirtschaftskrise hat, wenn auch in verschiedenem Ausmaße, die meisten Länder der Erde erfaßt. Sachkundige Männer aller Länder haben sich über die Ursachen dieser Krise geäußert und führen sie auf gewaltige Strukturwandlungen zurück, die die Weltwirtschaft durch den Krieg selbst und seine Folgeerscheinungen erfahren hat. Die industriell fortgeschrittensten Länder trifft diese Krise am schärfsten durch die Geißel der Arbeitslosigkeit. Daß unter diesen Ländern Deutschland am härtesten erfaßt wurde, ist die Folge davon, daß der deutsche Wirtschaftskörper durch die Blutentziehungen des Versailler Vertrages in seiner eben gekennzeichneten langjährigen Handhabung sowie durch die Reparationsleistungen in seiner Widerstandskraft besonders geschwächt war.

Ich muß Sie deshalb davor warnen, diese Dinge ausschließlich von Ihrem parteipolitischen Gesichtspunkte aus darzustellen. Auch eine Reichsregierung, die eine Ihrer Auffassung entsprechende Zusammensetzung hätte, stünde vor den genannten wirtschaftlichen Tatsachen und müßte auf dem Wege weiterschreiten, der der von mir geleiteten Regierung durch eben diese Tatsachen aufgenötigt worden ist.

Wenn Sie im übrigen damit meine Anregung in der Präsidentschaftsfrage als ein Produkt der Angst des „Systems" vor der politischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bezeichnen, so können Sie damit meine Mitarbeiter und mich nicht treffen. Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten auf unseren Posten gestellt, tun wir nach besten Kräften unsere Pflicht.

Wir kennen nur ein Ziel: Rettung des Vaterlandes aus seiner großen Not. Ueber unsere Erfolge steht jedem das Urteil frei. Unser gutes Gewissen aber lassen wir uns von niemand bestreiten. Es gibt uns die Kraft, ohne Furcht den Weg zu gehen, den es uns vorschreibt.

Wir scheuen daher auch das Urteil des deutschen Volkes über unsere Maßnahmen nicht.

Wenn Sie die von Ihnen gewünschte Beseitigung des „herrschenden Systems" als einen außenpolitischen Gewinn Deutschlands bewerten zu sollen glauben, so muß ich Ihnen die Verantwortung für diesen Angriff auf eine Regierung, die alle Kraft an die Besserung der Lage des deutschen Volkes in den kommenden Verhandlungen zu setzen entschlossen ist, überlassen. Es muß Ihnen bekannt sein, wie die ganze Arbeit dieser Regierung von dem Primat der Außenpolitik beherrscht wird. Ebenso aber werden Sie nicht leugnen wollen, daß der außenpolitische Erfolg zum Teil durch die Geschlossenheit bedingt ist, mit der die Nation hinter ihren Unterhändlern steht.

Ich kann nur bedauern, daß Sie selbst in dieser kritischen Lage nicht die Folgerung aus dieser Wahrheit ziehen, die sich von selbst ergibt.

Wenn Sie zum Schluß meine Fühlungnahme mit Ihnen als dem Führer einer, wie Sie sagen, jahrelang verfemten Partei vom Gesichtswinkel der Moral aus beanstanden, so kann ich Ihnen nur erwidern, daß es nicht das erste Mal war, daß ich mit Ihnen politische Probleme besprach, und daß es andererseits sich für mich von selbst verstand, daß ich mich in einer die ganze Nation tief bewegenden Frage auch mit dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unmittelbar in Verbindung setzte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Dr. Brüning.

Was wäre Deutschland ohne „unser nationalsozialistisches Dasein?"

cnb. **München**, 25. Januar.

Der „Völkische Beobachter" nimmt heute zu der Antwort des Reichskanzlers auf die Denkschrift Hitlers Stellung. Das Blatt glaubt, dem Reichskanzler hinsichtlich der Würdigung der staats- und verfassungsrechtlichen Bedenken der Hitler'schen Denkschrift Unklarheit und Oberflächlichkeit vorwerfen zu müssen. Am schwächsten wirke, so meint der „Völkische Beobachter", die Antwort, wo sie versuche, die politischen Argumente Hitlers zu entkräften. Der Reichskanzler hätte besser auf jede Erwiderung verzichten sollen, anstatt gewissermaßen offiziell zu bekunden, daß niemand, selbst der Kanzler nicht, in der Lage sei, das System zu entlasten. Infolgedessen wirke die hochoffiziell angekündigte und sicherlich mit Spannung erwartete Antwort letzten Endes kaum vielmehr als eine — Empfangsbestätigung. Der Reichskanzler hätte nicht verfehlt, das Schlagwort von der „Geschlossenheit der Nation" zu benutzen, zu der auch die Nationalsozialisten beitragen sollten.

„Wir lehnen es ab," schließt das Blatt, „uns zusammen mit marxistischen Volksverrätern als „Nation" qualifizieren zu lassen. Und wir lehnen Belehrungen über unser nationales Verhalten um so mehr ab, als wir genau wissen, daß ohne unser nationalsozialistisches Dasein, mit dem allein das Ausland als etwas Reales rechnet (!!) eine außenpolitische Handlung bescheidenster Art seitens der Regierung Brüning überhaupt nicht möglich (!!) wäre."

Die 66. Ratstagung beginnt „vertraulich"

wtb. **Genf**, 25. Januar. Der deutsche Gesandte in Oslo, Freiherr v. Weizsäcker, der zunächst auf der heute beginnenden 66. Tagung des Völkerbundrates Deutschland vertreten wird, ist gestern mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Delegation in Genf eingetroffen. Man rechnet hier mit der Möglichkeit, daß im Laufe der nächsten Tage der Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow, nach Genf kommen wird, um die deutsche Regierung am Ratstisch zu vertreten. Der Rat beginnt seine Beratungen heute mit einer vertraulichen Sitzung.

wtb. **Dresden**, 25. Januar. An der Christoph-Kirche in Dresden-Strehlen wurden sämtliche Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert. Die Polizei nahm zwei junge Kommunisten fest, welche die Tat in Trunkenheit begangen haben wollen.

Stillhalte-Vertrag für ein Jahr verlängert

Wiggin überzeugt, daß die Deutschen ihr Aeußerstes tun werden . . .

wtb. **Berlin**, 24. Januar.

Nach langwierigen und komplizierten Verhandlungen zwischen Vertretern ausländischer Gläubigerbanken und Mitgliedern des deutschen Schuldnerausschusses ist ein als „Deutsches Kreditabkommen 1932" bezeichnetes Abkommen zustande gekommen, das die Rechtsbeziehungen zwischen den ausländischen Bankengläubigern und den Privatschuldnern kurzfristiger Kredite im Sinne einer Aufrechterhaltung dieser Kredite für ein weiteres Jahr regelt.

Von dem Abkommen werden alle kurzfristigen ausländischen Verbindlichkeiten deutscher Banken, Handels- und Industriefirmen betroffen, und zwar auch die erst nach dem 1. März 1932 während der Dauer des neuen Abkommens fällig werdenden Verbindlichkeiten. Das Abkommen sieht keine festen Barrückzahlungen vor, beginnt aber mit einer Rückführung der unbenutzten Kreditlinien. Jeder Gläubiger ist berechtigt, am 1. März 1932 die Gesamtheit der von ihm zugesagten Kredite um 10 Prozent zu kürzen, jedoch nur im Rahmen der unbenutzten Kreditlinien. Darüber hinaus ist vorgesehen, daß Vertreter der ausländischen Bankenkomitees mit Vertretern des deutschen Schuldnerkomitees vierteljährlich, erstmalig am 1. Juli 1932, zusammenkommen und dabei auch etwaige allgemeine Rückzahlungen festsetzen. Hierbei wird die Reichsbank Gelegenheit haben, ihre Stellungnahme, von der die Durchführung der Rückzahlungen abhängt, bekanntzugeben.

Beachtenswert ist, daß eine Verpflichtung der Reichsbank zur Bereitstellung von Devisen in dem Abkommen nicht vorgesehen ist, wohl aber ist eine etwaige Erklärung der Reichsbank über die eventuelle Gefährdung ihres Status insofern von maßgebender Bedeutung für die Durchführung des Abkommens, als die Gläubigerkomitees in diesem Falle das Abkommen vorzeitig beendigen können.

Die Höhe der von dem neuen Abkommen umfassenden Kredite dürfte etwa 5½ Milliarden Reichsmark betragen. In einem Bericht, den die ausländischen Gläubigerbanken verfaßt haben, heißt es u. a., daß es für ein so großes Land, wie Deutschland, nicht schwer sein werde, bei einer Rückkehr normaler Verhältnisse eine kurzfristige Verschuldung in derartiger Höhe zu tragen. Zum Schluß heißt es, daß die kurzfristigen Gläubiger alles Mögliche getan haben, um Deutschland für die nächsten zwölf Monate eine Zeit der Erholung zu gewähren.

Nach Abschluß der Stillhalte-Verhandlungen hat der Vorsitzende der Berliner Konferenz, Albert H. Wiggin, Präsident der Chase National Bank, Newyork, eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Das neue Stillhalte-Abkommen soll für ein Jahr gelten. Die Interessen der Bankengläubiger in den verschiedenen Ländern differieren naturgemäß in den Einzelheiten; doch wurde das Schwergewicht in diesen Verhandlungen gänzlich auf den Gesamtstandpunkt aller Beteiligten gelegt.

Die Gläubiger haben sich überzeugt, daß die Deutschen ihr Aeußerstes tun werden, um das Abkommen auszuführen. Die deutschen Teilnehmer haben streng darauf geachtet, keine Verbindlichkeiten einzugehen, die sie nicht glauben erfüllen zu können.

Sie glauben bestimmt an die unbedingte Stabilität der deutschen Kreditwirtschaft, und sie sind fest entschlossen, alles zu tun, um sie aufrechtzuerhalten.

Die ausländischen Delegierten in der Stillhalte-Konferenz verlassen Berlin mit dem größten Respekt für die deutschen Delegierten, mit denen sie zu tun hatten.

Borah sagt Laval wieder einmal die Wahrheit

„Was nützt bei einem derartigen Programm ein Moratorium?"

wtb. **Washington**, 25. Januar. Senator Borah hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Der einzige sogenannte konkrete Vorschlag, der in dieser Woche aus den Verhandlungen in Europa hervorgegangen ist, besteht in der Verlängerung des internationalen Moratoriums. Dieser Vorschlag imponiert mir nicht. Er bedeutet weder Erleichterung noch Erholung. Wenn Frankreich ein Programm bieten würde, das uns den Wiederaufbau Europas und die wirtschaftliche Erholung der Welt in Aussicht stellt, so wird es die Vereinigten Staaten außerordentlich interessiert finden.

Aber wo soll Amerika den Mut hernehmen, um sich nach der letzten Rede des französischen Ministerpräsidenten Laval für Europa zu interessieren.

Laval hat drei Forderungen aufgestellt:

1. die Unantastbarkeit und volle Bezahlung der Reparationen;
2. verlangte er, daß die Friedensverträge das geheiligte Statut Europas sein und bleiben sollten;
3. lehnte er die Abrüstung solange ab, bis die Nationen einen Sicherheitspakt zur Verteidigung dieser Friedensverträge abschließen.

Was nützt bei einem derartigen Programm ein Moratorium?"

Kompromißformel heißt auf Französisch: Vernünftige Entschädigung

wtb. **Paris**, 25. Januar. „Oeuvre" veröffentlicht einen Artikel des Senators Caillaux über die Reparationsfrage. Er erklärt, die Welt könne nur durch Streichung der Schulden von Volk zu Volk aus der Sackgasse herauskommen. Er habe zu England das Vertrauen, daß es ihm gelingen werde, Amerika von der Schwäche seiner reservierten Stellung zu überzeugen. Damit die Engländer erfolgreich in Washington plädieren könnten, würden sie wahrscheinlich von Frankreich verlangen, daß es auf seinen Reparationsüberschuß nach dem Young-Plan verzichtet. Frankreich habe die Möglichkeit, dies abzulehnen. Das Recht stehe auf seiner Seite, aber man müsse auch auf das Leben Rücksicht nehmen. Das Interesse Frankreichs verbunden mit dem Interesse Europas lege Frankreich Kompromißformeln nahe. Diese müßten allerdings eine vernünftige Entschädigung für das Zugeständnis enthalten, das Frankreich bringen würde. Caillaux sieht diese Gegenleistung in Form eines Wirtschaftsvertrages.

Noch in dieser Woche . . .

cnb. **Paris**, 25. Januar. In dieser Woche wird zwischen Laval und Macdonald voraussichtlich eine Besprechung stattfinden, bei der vor allem die Reparationsfrage erörtert werden dürfte. Ort und genauer Zeitpunkt dieser Besprechung stehen noch nicht fest. Mehrere Blätter glauben, daß die Besprechung für Ende der Woche zu erwarten ist.

Pariser Triumph im voraus

wtb. **Paris**, 25. Januar. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" beschäftigt sich im Hinblick auf die noch zu erwartende Begegnung zwischen Macdonald und Laval mit den Aussichten einer französisch-englischen Verständigung. Die Außenpolitik des aus den verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten englischen Kabinetts sei ziemlich schwankend, und so werde, meint der Verfasser, die englisch-französische Ministerbegegnung dazu beitragen, dieser Politik eine etwas stabilere Definierung zu geben. Die Periode der Ungewißheit nähere sich ihrem Ende. Die Vorzeichen seien nicht schlecht. Volkstümliche Zeitungen wie „Daily Mail" und „Daily Expreß" rieten dem englischen Volk, sich Frankreich zu nähern bzw. sich nur von seinen Interessen leiten zu lassen. Beide Ratschläge liefen auf dasselbe hinaus. Im „Economist" befinde sich sogar überraschenderweise ein Artikel, der im Grunde genommen, die deutsche These in der Korridor-Frage zurückweise. Sollte England endlich erkennen, daß nur die „Entente cordiale" den Frieden retten könne?

Washingtoner Rücksicht auf die gespannte Lage in Paris

wtb. **Washington**, 24. Januar. Präsident Hoover setzte die in der vorigen Woche zweimal stattfindende Pressekonferenz ab. Ebenso wurde die von Unterstaatssekretär Castle angesetzte Rede vor dem Newyorker republikanischen Klub über Finanzfragen abgesagt. Man hält die Lage in Paris für so gespannt, daß man sie nicht durch offizielle amerikanische Aeußerungen noch verschärfen möchte, um so weniger, als Amerikas Standpunkt zur Schuldenfrage hinreichend bekannt ist.

Jesuiten-Orden in Spanien aufgelöst

Der gesamte Besitz beschlagnahmt

wtb. **Madrid**, 25. Januar. **Sonnabend abend ist das Regierungsdekret, das die Auflösung des Jesuitenordens in Spanien bestimmt, veröffentlicht worden. Der Erlaß schreibt vor, daß die Mitglieder der „Gesellschaft Jesu" künftig weder in Gemeinschaften noch einzeln in Spanien leben dürfen. Der gesamte Besitz des Jesuitenordens wird von der Regierung beschlagnahmt.**

Gemäßigter Kurs in Nanking?

wtb. **Nanking**, 25. Januar. Außenminister Tschen hat der Regierung sein Portefeuille zur Verfügung gestellt. Wie in amtlichen Kreisen verlautet, erfolgte dieser Schritt, weil die chinesische Regierung die von Tschen verfolgte Politik ablehnte. **Im übrigen glaubt man zu wissen, daß der chinesische Vertreter auf der Völkerbundtagung in Genf, Yen, telegraphisch neue Weisungen erhalten hat, denen zufolge China auf der Tagung, im Gegensatz zu der bisher verfolgten Politik, eine äußerst gemäßigte Haltung einnehmen wird.**

Trotz aller Kriegsstimmung . . .

London, 24. Januar.

Wie „Reuter" aus Nanking meldet, müsse man damit rechnen, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Japan von seiten Nankings abgebrochen würden. Am Sonnabend hat eine Konferenz der Nankinger Regierungsführer stattgefunden, in deren Verlauf vom Außenminister ein dahingehender Vorschlag dem Kabinett unterbreitet worden ist. Zu einer endgültigen Entscheidung ist es in dieser Konferenz, an der auch Tschiangkaischek teilgenommen hat, nicht gekommen.

In Nanking soll geradezu Kriegsstimmung herrschen. Die Frauen und Kinder der dort ansässigen Japaner reisen ab, und längs des Flußufers werden Schützengräben ausgehoben und Sandsackbarrikaden an strategischen Punkten errichtet. In Nanking ist ebenso wie in Schanghai völlige Zensur eingeführt worden.

. . . und trotz des japanischen Ultimatums

Schanghai, 24. Januar.

Die Lage in Schanghai hat eine sehr bedrohliche Zuspitzung erfahren. Zunächst einmal infolge der nunmehr durchgeführten Landung japanischer Marinetruppen und zum anderen als Folge einer offiziellen japanischen Verwahrung in Nanking, die von der chinesischen Regierung als Ultimatum angesehen wird.

Bisher sind der japanische Kreuzer „Ohi" und vier Torpedobootszerstörer auf der Schanghaier Reede eingetroffen; 500 Mann Marineinfanterie, feldmarschmäßig ausgerüstet, Feldgeschütze und Maschinengewehre sind ausgebootet worden.

Eine neue litauische Note an Deutschland

Erklärungen des litauischen Außenministers

Vor seiner Abreise nach Genf, die am letzten Sonnabend stattfand, erklärte der litauische Außenminister Dr. Zaunius einem Redakteur des halbamtlichen „Lietuvos Aidas" gegenüber, daß Litauen auf die Note vom 16. Januar von Deutschland bereits eine Antwort erhalten habe, die Litauen aber nicht befriedige. Deshalb werde von Litauen eine neue Note an Deutschland vorbereitet. Er hoffe, so erklärte Dr. Zaunius weiter, daß auch diese heikle Angelegenheit nicht unlösbar bleiben werde. Bei gutem Willen auf beiden Seiten werde es nicht schwer fallen, „den Knoten zu lösen".

Ueber die Beziehungen Litauens zum Vatikan äußerte sich Dr. Zaunius dahin, daß der Geschäftsträger des Vatikans, Arata, enge Beziehungen mit der litauischen Regierung unterhalte, die dem Geschäftsträger vor einiger Zeit ein Programm für eine Verständigung überreicht habe. Wenn Arata aus Rom weitere Instruktionen erhalten haben werde, werde man die Unterhaltungen fortsetzen, und es sei anzunehmen, daß das nach seiner Rückkehr aus Genf der Fall sein werde.

Ueber den litauisch-polnischen Streit sagte Dr. Zaunius, daß der Standpunkt Litauens durch das Gutachten des Haager Gerichtshofes erhärtet worden sei.

Dann äußerte sich Dr. Zaunius noch über die wirtschaftlichen Beziehungen Litauens zu anderen Staaten, wobei er erklärte, es gehe nicht an, daß Länder, wie z. B. Frankreich und die Tschechoslowakei, nach Litauen viel verkaufen, aber nur sehr wenig von Litauen kaufen. Litauen werde hier Aenderungen anstreben.

Auf eine Frage nach dem Zeitpunkt seiner Rückkehr meinte Dr. Zaunius, er werde sich bemühen, am 16. Februar wieder in Kaunas zu sein.

Deutscher Protest gegen den Ueberfall auf die „Deutsche Buchhandlung"

ko. **Kaunas**, 24. Januar. Der deutsche Gesandte, Minister Morath, hat bei der litauischen Regierung Protest gegen den Ueberfall der litauischen Studenten auf die Deutsche Buchhandlung in Kaunas erhoben und Bestrafung der Schuldigen verlangt.

Der Ueberfall (über den wir bereits berichtet haben, die Red.) hat sich sich nach ergänzenden Mitteilungen wie folgt abgespielt:

Am Donnerstag, dem 21. Januar, abends 5.15 erschienen lärmend etwa 50 litauische Studenden vor dem Schaufenster der Deutschen Buchhandlung, bewarfen das an der Laisves-Allee gelegene Schaufenster mit Eiern und beschmutzten die Eingangstür. Nach etwa 15 Minuten drangen etwa 15 Personen in das Geschäft ein und forderten die sofortige Entfernung der ausgestellten Karten, die dem siedlungsgeographischen Werk des Kauener Universitätsprofessors Dr. Essen „Die ländliche Siedlung in Litauen" entnommen waren. Bevor jedoch die Angestellten diesem Ersuchen nachkommen konnten, wurden sie zur Seite gedrängt, und ein Student machte sich selbst daran, die Karten aus dem Fenster zu nehmen. Von den sechs ausgestellten Karten wurden vier zerrissen; zwei von ihnen wurden sofort auf die Straße zu den anderen Studenten gebracht und dort verbrannt. Als einer der Angestellten nach der Polizei telephonieren wollte, wurde er daran gehindert und man drohte, nach einem nochmaligen Versuch den Apparat abzuschneiden. Die Studenten verlangten außerdem die Herausgabe sämtlicher vorhandener Exemplare des Essenschen Buches, damit sie vernichtet werden könnten. Dieses konnte jedoch verhindert werden, da die Angestellten die Herausgabe verweigerten und inzwischen auch zwei Polizeibeamte erschienen waren, die die Studenten zurückdrängten und das Fenster vor weiteren Beschädigungen schützten. Vor dem Fenster hatten sich inzwischen weitere 100 Studenten eingefunden, dazu kam eine mehr als 1000 köpfige schaulustige Menge. Es wurde gelärmt und geschrien: „Boykott der Deutschen Buchhandlung!" „Heraus mit den Hitlerleuten!" Als polizeiliche Verstärkung eintraf, waren die Studenten verschwunden. Schaden an Sachwerten ist außer an den Karten nicht entstanden.

Die in Frage kommenden Karten stammen aus einem wissenschaftlichen Werk über die ländliche Siedlung im großlitauischen Teil des litauischen Hoheitsgebiets und fußen auf dem statistischen Material bis zum Jahre 1923. Da das Memelgebiet noch deutsches Reichsgebiet war, als diese statistische Feststellung getroffen wurde, enthält das Kartenmaterial des Werkes keine Angaben über das Memelgebiet und aus diesem Grunde ist auf allen Karten das Kolorit nur bis zur Grenze des Memelgebiets ausgedehnt worden, wodurch beim flüchtigen Betrachten der Eindruck erweckt wird, daß das Memelgebiet als zu Deutschland gehörig eingezeichnet wurde. Tatsache ist aber, daß die litauische Hoheitsgrenze nach dem bestehenden Rechtszustande auf den Karten korrekt vorhanden ist. Der litauische Kultusminister Sakenis hat auch in einem Schreiben vom 12. Januar an den Autor des Buches, das Werk gelobt und keinerlei Kritik geübt.

Bestätigtes Todesurteil

ss. **Kaunas**, 25. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Kassationsklage des von dem Kriegsgericht zum Tode verurteilten litauischen Kommunisten Kasperaitis wurde von dem Obersten Tribunal endgültig abgewiesen. Somit tritt das Todesurteil in Kraft. Da Kasperaitis es ablehnt, an den Staatspräsidenten ein Gnadengesuch zu richten, wird sein Verteidiger ein solches einreichen. Im Zusammenhang mit der Bestätigung des Todesurteils gegen Kasperaitis haben am Sonnabend die Kommunisten in Kaunas Proklamationen gegen das Todesurteil verbreitet. Einige Kommunisten wurden verhaftet.

Angriff auf den Danziger Volkstag abgeschlagen

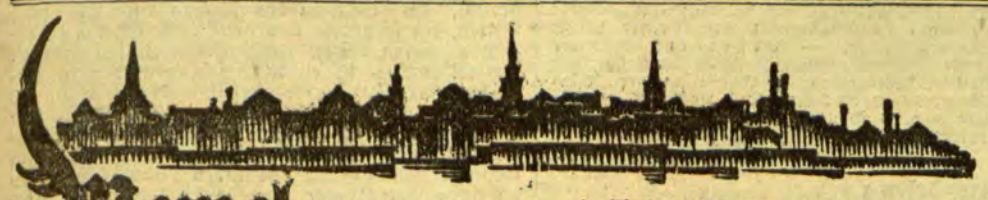
wtb. **Danzig**, 25. Januar. Bei dem gestrigen Volksentscheid über die Auflösung des Danziger Volkstages wurden insgesamt abgegeben: 77 109 Stimmen, davon mit „Ja" 75 331 Stimmen, mit „Nein" 687 Stimen, ungültig 1091 Stimmen. Wahlberechtigt waren 228 044, zum Gelingen des Volksentscheides hätte also die Hälfte der Wahlberechtigten abstimmen müssen, das sind 114 023. **Der Volksentscheid ist damit endgültig gescheitert.**

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 26 Januar 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 21



Memel, 25. Januar

Heute, Dienstag, den 26. Januar, nachmittags 5 Uhr Fraktionssitzungen im Rathause. [9183

Das Butterkontingent nach Deutschland zum ermäßigten Zollsatz auch für 1932

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Das an Litauen von Deutschland gewährte **Butterkontingent** zu einem Vertragszollsatz von 50 RM. je Dz. ist in Höhe von 5000 t **auch für das Jahr 1932 beibehalten worden.** Bei der Einfuhr von Butter zum Vertragszollsatz nach Deutschland ist jedoch folgendes zu beachten: Die Butter wird zum Vertragszollsatz nur bei dem Zollamt Tilsit-Bahnhof und einem Zollamt in Stettin (bei Schiffsversendungen) abgefertigt. **Für das Memelgebiet kommt demnach in der Hauptsache die Einfuhr von Butter nach Deutschland zum Vertragszollsatz über das Zollamt Tilsit-Bahnhof in Frage.** Dort wird die Butter mit 50 RM. je Dz. oder 50 Pfennig je Kg. verzollt. Wird Butter über das Zollamt Tilsit-Memelbrücke nach Deutschland eingeführt, so ist sie zum autonomen Zollsatz, d. h. mit 100 RM. je Dz. oder 1 RM. je Kg. zu verzollen. **Die Bestimmungen für den Kleinen Grenzverkehr** (Einfuhr von Butter auf Haushaltskarten) werden durch diese Regelung jedoch **nicht berührt.** Hier bleibt die bisherige Regelung weiter bestehen.

Die vorstehenden Feststellungen der Landwirtschaftskammer sind durch mündliche Rückfragen getroffen. Die schriftlichen Bestätigungen stehen noch aus. Die Landwirtschaftskammer kann daher diese Mitteilungen nur unverbindlich weitergeben.

Der Polizistenmörder Altrock verhaftet

Wie ein Königsberger Blatt berichtet, ist der Arbeiter Otto Altrock aus Königsberg, der im dringenden Verdacht steht, im Sommer vorigen Jahres den Polizeiwachtmeister Wendt in Labiau, als dieser eine dienstliche Handlung vornehmen wollte, erschossen zu haben, verhaftet worden. In dem Bericht ist nicht gesagt, wo die Verhaftung erfolgt ist. Sie soll aber im Auslande vorgenommen worden sein.

Bekanntlich hieß es auch, daß Altrock versuchen würde, über die Kurische Nehrung ins Memelgebiet zu entkommen. Es verlautete später, daß eine Person, deren Beschreibung auf Altrock paßte, mehrfach auf der Kurischen Nehrung und vor etwa vierzehn Tagen auch im Walde von Försterei gesehen worden sei. Der Memeler Kriminalpolizei war bis heute mittag über die Verhaftung Altrocks keine Mitteilung zugegangen.

* **Lautenliederabend im Städtischen Schauspielhaus.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Einst sang das Volk seine Lieder auf der Wanderschaft, beim Handwerk, in der Spinnstube, im Wirtshaus. Eine instrumentale Begleitung konnte man bei dem einfachen Bau der Weisen entbehren. Für die Wiederbelebung des Volksliedes in der Haus- und Konzertmusik verlangte jedoch unser heutiges musikalisches Empfinden eine harmonische Grundlage. Der Ton des Klaviers erwies sich zur Begleitung für die schlichten Volksweisen als zu schwer. Erst die Wiederaufnahme des Lautenspieles, wie sie von Heinrich Scherrer ausging, brachte die befriedigende Lösung. Er schuf auf den Gesetzen der alten Spielweise neue Grundlagen und vorbildliche Sätze. So befreite er die Laute vom Fluch dilettantischer Spielerei und erhob sie wieder in das Reich vollwertiger Instrumentalmusik. Noch nicht lange können wir von einer Wiederbelebung des deutschen Volksliedes sprechen. Seine Kraft und Schönheit uns zu offenbaren haben Helga Thorn und Oscar Besemfelder sich zur Aufgabe gestellt. Die Künstler haben sich nicht nur die Spielweise des alten Volksliedes zu eigen gemacht, sondern auch die Geheimnisse des wunderbergenden Märchenlandes alter Lautenmusik restlos ergründet. In ihren Liederfolgen bringen sie meist unbekannte, vielfach noch unveröffentlichte Weisen. In seltener Weise verbindet sich bei diesen hervorragenden Künstlern Stimme, Vortrag und Erscheinung zu jener Einheit, welche die Grundbedingung dieses vollkommenen Kunstgenusses ist. Daher sind Helga Thorn und Oscar Besemfelders Lautenabende keine alltäglichen Konzerte; sie sind Erlebnisse, die nachwirken. Diese Künstler treten am Sonntag, dem 31. Januar einmalig im Zwiegesang zu zwei Lauten im Städtischen Schauspielhaus auf.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 19,35 und 22,30: Konzert.

Königsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11,40 und 13,05 bis 14,30: Konzert. 16: Kinderlieder. 16,20 und 19: Konzert. 20,05: Missa solemnis (von Beethoven).

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 10,10: Kammermusik für Geige, Cello und Klavier. 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12,05: Französisch. 14: Konzert. 15,45: Frauenstunde. 18: Die Bildungskrise in England. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19,30: Unterhaltungsmusik. 20,15: Reichsminister a. D. Dr. Hilferding und Professor Dr. Eduard Heimann sprechen über „Sozialismus und Eigentumsbegriff". 21,10: Walzer und Walzerlieder. 22,50: Konzert.

Langenberg (Welle 472). 7,05: Morgenkonzert. 11,20: Schulfunk. 13,05: Konzert. 17: Vesperkonzert. 18,10: Unbekanntes Land in Zentralafrika (Vortrag). 19,30: Die Großeisenwirtschaft unter Krisendruck (Vortrag). 20: Es-dur-Sinfonie Nr. 1 von Haydn. 20,40: Englische Unterhaltungsmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10 und 12,35: Schallplatten. 13,05 und 17,05: Konzert. 18,40: Volksnot als soziale Gewissensschärfung (Vortrag). 22,50: Stellenmarkt der Bühnenkünstler.

Wien (Welle 517). 11,30: Konzert. 12,40 und 13,10 bis 14: Schallplatten. 15,20: Konzertstunde. 16,15: Bastelstunde. 17: Schallplatten. 19,35: Unterhaltungsabend. 20,35: Konzert. 21,45: Abendkonzert.

* **Einbruchsdiebstähle.** In einer der letzten Nächte wurden aus einem verschlossenen Keller des Hauses Kantstraße 18 durch Einbruch ein brauner Steintopf, enthaltend 56 Eier, von denen 50 gestempelt waren und den Aufdruck „G. A. Kublenz-Hermannlöhlen" trugen, und ein brauner Steintopf mit 6 Pfund Gänseschmalz entwendet. Aus demselben Keller wurden vor längerer Zeit, ebenfalls durch Einbruch, ein Paar Männerunterhosen und ein weißes Damenhemd sowie ein Paar blaue Damenschlüpfer entwendet. — In der Nacht zum 22. Januar wurde in dem Kontorraum der Firma Liebmann in der Fischerstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei der Täter ein Stempelkissen mit Stempel und einen gelben Bleistift entwendet hat. — Am 21. Januar wurden auf der Toilette des Hauses Marktstraße Nr. 6 verschiedene Kleidungsstücke gefunden, und zwar eine grüne Jacke, ein graukariertes Kleid aus Baumwolle, ein brauner Wollrock, ein blaues Kinderkleidchen, ein Paar lila Kinderschlüpfer, ein grauer Trikotunterrock, ein rotgestricktes Kinderkleidchen und eine grüne wollene Kinderstrickmütze mit grauem Rand. Es handelt sich zum Teil um stark abgetragene und angeschmutzte Kleidungsstücke. Diese Sachen sind wohl von einem Dieb, der andere Kleidungsstücke entwendet hat, nach einem Umzug zurückgelassen worden. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben.

„Feind im Blut"

Ton- und Sprechfilm in den Kammerlichtspielen

Die Landesversicherungsanstalt veranstaltete gestern vormittag 11 Uhr in den Kammerlichtspielen mit Hilfe der Direktion der Lichtspiele und mit Unterstützung des Landesdirektoriums und des Magistrats eine Filmvorführung über die verheerenden Wirkungen und über die Maßnahmen im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Besonders die Jugend stand und steht dem Wesen und den Folgen der Geschlechtskrankheiten vielfach sehr unwissend und deshalb ziemlich schutzlos gegenüber. Das Gefährliche dieser Krankheiten ist, daß sie nicht oder nur in den seltensten Fällen sichtbar werden Gerade deshalb glaubt so mancher, daß es mit den Geschlechtskrankheiten wohl nicht so schlimm sein kann. Nur wer die schweren Schädigungen am eigenen Leibe erfahren hat, denkt anders darüber. Die Aerzte kennen das Elend, das durch die Geschlechtskrankheiten hervorgerufen wird, zwar ziemlich genau, aber die Wirkung eines Films, der Aufklärung über das Wesen und die schweren Folgen dieser Krankheiten gibt, liegt hauptsächlich darin, daß auch eine große Menge gleichzeitig — die Kammerlichtspiele waren bis auf den letzten Platz gefüllt — mit dem bekannt gemacht wird, was die Aerzte oft sehen und die Krankenhäuser und Siechenheime verbergen. Weder Arm noch Reich ist vor den Geschlechtskrankheiten und ihren verheerenden Folgen sicher; aber die Mediziner kennen auch die Mittel, mit denen die Krankheiten wirksam niedergekämpft werden können, vorausgesetzt, daß die Behandlung nicht zu spät einsetzt. Der Zweck der Vorführung war nicht allein, darüber zu belehren, wie man einer Ansteckung möglichst aus dem Wege gehen kann, sondern auch diejenigen, die das Unglück haben, geschlechtskrank zu sein oder zu werden, daran zu mahnen, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, ehe es zu spät ist, denn je früher die Behandlung einsetzt, desto schneller und sicherer erfolgt die Heilung.

Die gefährlichste aller Geschlechtskrankheiten ist die Syphilis. Diese furchtbare Seuche soll von den Leuten des Kolumbus aus Amerika nach Europa eingeschleppt worden sein. Sie vernichtete Millionen Menschen in allen Ländern Europas. Jahrhundertelang stand man der schrecklichen Krankheit machtlos gegenüber, bis es rastlosen Forschern endlich gelang, zunächst einmal das Wesen der Syphilis zu ergründen. Unzählige Versuche an Tieren mußten gemacht werden, bis man ein Mittel fand, mit dem man die Krankheit heilen kann. In dem Film wird der Gelehrte bei der Arbeit im Laboratorium gezeigt; an lebenden Objekten, deren Anblick vielfach grauenerregend wirkt, werden die furchtbaren Folgen der Syphilis recht eindringlich demonstriert. Man bekommt einen Einblick in die Behandlungsmethoden und bemerkt, welche erstaunliche Arbeit geleistet und welche umfangreichen und kostspieligen Einrichtungen besonders in den Großstädten unterhalten werden müssen, um die schleichende Seuche niederzuhalten. Bilder aus dem Alltagsleben zeigen recht eindringlich, wie leicht man infiziert werden kann und welche erschütternden Folgen die Unkenntnis der gefährlichen Krankheit haben kann.

Die Landesversicherungsanstalt wird durch die Vorführung des Films zweifellos viel Geld sparen, denn das Gebotene wird sicher das Bestreben fördern, sich vor Ansteckung möglichst zu schützen. Und wer das Unglück haben sollte, geschlechtskrank zu werden, wird, wenn er über die schweren Folgen aufgeklärt wurde, schon aus eigenem Interesse schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, wodurch auch die Kosten der Behandlung erheblich herabgemindert werden. Eltern und Erzieher sollten die heranwachsende Jugend recht eingehend darüber unterrichten, was der Film zeigt; es kann dadurch viel Elend und Unglück verhütet werden. Wünschenswert wäre auch, daß der Film auf dem Lande vorgeführt wird, denn dort dürften die Verhältnisse in bezug auf Geschlechtskrankheiten kaum günstiger als in der Stadt sein. Es gibt kaum ein wirksameres Vorbeugemittel gegen Geschlechtskrankheiten, als die Aufklärung breitester Massen über das Wesen und die Folgen dieser Krankheiten durch den vorzüglichen Tonfilm. Die Vorführungen finden auch Dienstag und Mittwoch um 4 Uhr, 6¾ Uhr und 8¼ Uhr nachmittags statt. H. G.

Gastspiel des Kauener Jüdischen Theaters

Am Freitag abend gab das Kauener Jüdische Theater im Schützenhause in Memel ein Gastspiel. Dabei wurde die Operette in drei Akten von Th. Gottesfeld „Gwalt Parnosse" aufgeführt. Der Inhalt des Stückes, das mit jüdischem Humor reich durchwirkt ist, ist kurz zusammengefaßt folgender: Irgendwo in Amerika eröffnete ein Ehepaar einen Laden, der jedoch wenig Zuspruch fand. Dagegen wurde der Laden einer Witwe, der in der Nähe lag, von Käufern stark besucht. Der junge Mann kam nun, des Verdienstes wegen, auf den Gedanken, seine junge hübsche Frau als seine Schwester, eine lustige Witwe, auszugeben. Diese Idee war ausgezeichnet, denn schon bald hatten die sehr begehrte „Witwe" und ihr „Bruder" einen großen Kundenkreis.

Anna Taitz, welche schon früher hier erfolgreich gastierte, spielte die Hauptrolle darstellerisch und gesanglich sehr gut. Von den weiteren Mitwirkenden seien J. Abramoitz als Sänger und M. J. Nottinger als Komiker besonders genannt. ns.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Januar 1932

Aufgeboten: Schneider Simonas Skripkauskas mit Arbeiterin Petronele Srebaliute, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Otto Menz von hier.

Gestorben: Besitzerfrau Marinke Klingbeil, geb. Kasputtis, 38 Jahre alt, von Groß-Kurschen, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Der Hauptmann von Köpenick", 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Olympia", 5 und 8¼ Uhr. — Jugendvorstellung 2¼ Uhr.

Eisfischerei auf der Memel

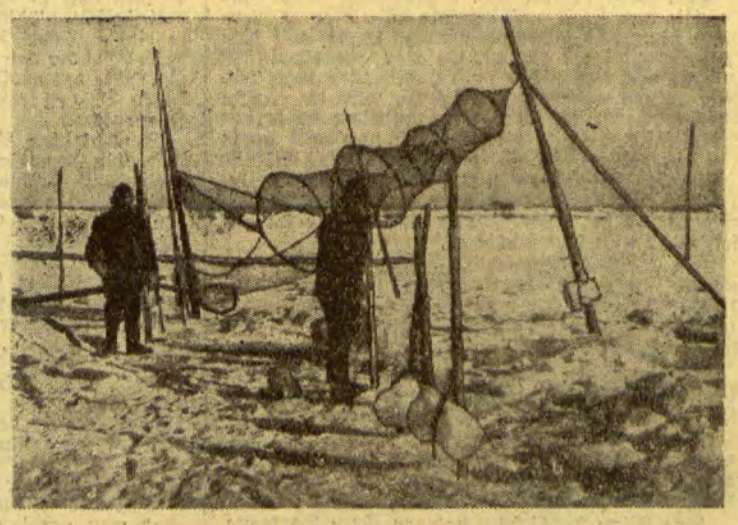
Wie die Quappen gefangen werden

Alljährlich, wenn im Dezember der Memelstrom sich mit einer dicken Eisschicht bedeckt und glitzernder weißer Schnee die Uferränder metertief verhüllt, tauchen auf der Memel charakteristische Stangen auf, an denen vermummte Männer hantieren. Die Eisfischerei hat begonnen. Vom Haff bis an die deutsche Grenze bei Schmalleningken sieht man die dunklen hohen Holzstangen aus dem Eis ragen, sogar mitten im Tilsiter Stadtgebiet, oberhalb und unterhalb der Luisebrücke. Denn unbekümmert um Menschen, Eisenbahn, Fabriken und Verkehr zieht von Dezember bis Januar die Quappe in ungeheuren Scharen vom Haff stromaufwärts zum Laichen. Es sind ganz bestimmte, seit Jahren wohlbekannte Stellen unweit vom Ufer, über die der mittelgroße, gelbgrün gefärbte, dunkel bepunktete Fisch mit Vorliebe zieht. Hier schlagen die Fischer schmale viereckige Rinnen ins Eis, senken die (Wenter genannten) Netze hinunter und ziehen das Ende mit einer Stange unter dem Eis durch zur benachbarten Rinne. Die Stangen werden mit Eisschollen beschwert und nachts über sich selbst überlassen. Am Morgen gehen die Fischer von einem Netz zum anderen und ziehen es wieder heraus. Meist wimmelt es von Quappen. Zuweilen aber sind die langen Wenter leer und die mühsame Arbeit ist umsonst gewesen. Denn mühsam ist diese Form des Fischfanges, mühsam und kalt. Ein unbarmherziger Nordost fegt durch das weite ungeschützte Memeltal, das Thermometer zeigt manchmal 20, auch 25 und 30 Grad unter Null. Und wenn man den Körper auch dicht einhüllen kann, die Hände, die das Netz aus dem Wasser ziehen, lassen sich nicht schützen, und im Nu sind Netze, Seile, Kescher mit einer Eisschicht überzogen. Dabei ist der Erlös aus dem Quappenfang gering. Wenn die Quappe in solchen Mengen auftritt wie diesen Winter, bekommt man auf dem Markt in Memel bereits für 40—50 Cent, auf dem Markt in Tilsit für 20—25 Reichspfennige ein ganzes Pfund von dem grätenarmen, wohlschmeckenden Fisch. Viele Leute haben ein Vorurteil gegen die Quappe, das Fleisch schmeckt ihnen zu weichlich. Sehr beliebt hingegen ist die Leber. Sie gilt als Leckerbissen und wurde früher als Konserve versandt.

Wunderbar ist der Blick von der verschneiten Memelmitte stromauf und stromab. Flach und endlos liegt das Land da. Glasklar und frisch ist die eisige Luft. Eine Sonne, die nicht wärmt, steht am wolkenlosen blauen Himmel. Man wartet und wartet, bis das Netz auftaucht, die feuchtglänzenden schlüpfrigen Leiber aus der grünen Tiefe schimmern. Endlich ist es oben, ergießt sich zappelnd und gleitend über den weißen Schnee und die blauen Eisschollen, um zehn Minuten später starr und vereist dazuliegen und verpackt zu werden.

Quappenfischer bei ihrer Arbeit auf der Memel bei Tilsit

Quappenfischerei in der Nähe von Ruß



Zum Trocknen aufgehängte Wenter

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Prökuls**, 23. Januar. [Ferkel als Almosen.] Ein Besitzer war zum Wochenmarkt nach Prökuls gefahren, um einige Paar Ferkel zu verkaufen. Infolge des großen Angebotes gelang es ihm, nicht alle Ferkel trotz des niedrigen Preises von 15 Lit zu verkaufen, eins blieb zurück. Schließlich kam ein Bettler und bat um Almosen. Kurz entschlossen händigte der Besitzer dem Bettler das Ferkelchen aus, das dieser in seinem Bettelsack verschwinden ließ, um dann freudig davonzuziehen.

fr. **Prökuls**, 25. Januar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Freitag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Er stand, wie auch alle übrigen Märkte, im Zeichen des Ueberangebots und der verminderten Kaufkraft. Der Markt verlief daher sehr flau. Nennenswerte Umsätze sind kaum getätigt worden. Der Auftrieb an Pferden betrug etwa 120 Stück, an Kühen etwa 80 Stück. Man forderte folgende Preise: für gute, junge Arbeitspferde 500—600 Lit, für ältere 250—400 Lit, für alte Tiere 150—200 Lit, für Klepper 30—50 Lit. Einen verhältnismäßig guten Preis erzielten litauische Kunter; sie kosteten 300—400 Lit. Auf dem Viehmarkt wurden folgende Preise gezahlt: für gute junge Kühe 300—350 Lit, für ältere 200 bis 250 Lit, für alte Tiere 100—150 Lit. Sterken kosteten 200—250 Lit. Der Markt zog sich bis in den Nachmittag hinein; zuletzt blühte besonders der Pferdetauschhandel.

* **Karkelbeck**, 24. Januar. [Kirchliches.] Im vergangenen Jahre wurden im Kirchspiel Karkelbeck 22 Kinder getauft, davon waren 9 Knaben und 13 Mädchen. Eingesegnet wurden 8 Mädchen und 13 Knaben. In den Stand der Ehe traten 5 Paare. Zur letzten Ruhe wurden 28 Verstorbene geleitet. Das heilige Abendmahl nahmen 1 046 Personen, unter diesen nahmen 31 das Krankenabendmahl. An Gaben und kirchlich angeordneten Kollekten sind in der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum Jahresschluß 812,74 Lit eingekommen. Die kirchlich angeordneten Kollekten ergaben 446,02 Lit. Für die Armen der Kirche wurden 138,30 Lit geschenkt. — Für die dringende Reparatur des Kirchendaches ist ein besonderer Fond geschaffen worden, der augenblicklich 158,42 Lit beträgt.

s. **Wilkieten**, 24. Januar. [Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins.] Am Donnerstag hielt der landwirtschaftliche Verein Wilkieten im Gasthause Feldkeller eine Sitzung ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Lorenz, eröffnete um 4½ Uhr die Sitzung und begrüßte die anwesenden Mitglieder. Zunächst verlas der Vorsitzende neue Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen, deren Kenntnis für die Landwirte von Bedeutung ist. Nach einer längeren Aussprache über die gesetzlichen Neuerungen wurde von dem Vorsitzenden ein Rundschreiben der Landwirtschaftskammer über Düngungsversuche und über die Anlage von Wiesen und Dauerweiden verlesen. Außerdem empfahl Herr Lorenz den Mitgliedern die Anschaffung des „Kleinen Lexikons der Geflügelzucht und -haltung". Im Anschluß hieran fand gemäß den Satzungen die Neuwahl des Vorstandes statt, der sich nunmehr wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender: Gutsbesitzer Lorenz-Pangirren, stellvertretender Vorsitzender: Besitzer Krüger-Schilleningken, Schriftführer: Lehrer Thomas-Wilkieten, Kassierer: Besitzer Meißies-Wilkieten, Delegierter zur Kreiskommission: Besitzer Krüger-Schilleningken, Vertreter des Delegierten: Gutsbesitzer Stolz-Plykurren. Darauf folgte der Kassenbericht, der vom Vorsitzenden gegeben wurde. Hieraus ging hervor, daß der Kassenbestand nicht dazu ausreicht, die Kammerbeiträge für 1931 zu entrichten. Die Kasse wurde geprüft, für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Nachdem sich noch ein neues Mitglied zur Aufnahme in den Verein angemeldet hatte, wurde die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Standesamtliche Nachrichten

Prökuls (1. bis 31. Dezember 1931). Aufgeboten: Besitzer Michel Juraška-Groeßen mit Besitzertochter Marie Schlepps-Paaschken; Besitzersohn Jurgis Kurschat-Rooken mit Besitzerwitwe Anna Idsesies, geb. Stubbra, Dorf Stragna. — Eheschließungen: Arbeiter Georg Jokait-Schwenzeln mit Schneiderin Marie Kekutt-Drawöhnen; Landwirt Gustav Adolf Noreik-Jugnaten mit Besitzertochter Ilse Lilischkies-Dittauen; Arbeiter Stasys Siuparis-Memel mit Madle Paddags, ohne Beruf, Dittauen; Bäckermeister Erich Müller-Ruß mit Bäckermeistertochter Luise Julie Gertrud Springfeld-Prökuls; alt, Lankuppen; Marie Waitekus, 63 Jahre alt, Grumbeln; Besitzersohn Bruno Kybelka, 1 Jahr alt, Lankuppen; Kind Meta Kristeit, 10 Monate alt, Lankuppen; Kind Gertrud Kristeit, 10 Monate alt, Lankuppen; Besitzerfrau Ilse Schepat, geb. Meißis, 75 Jahre alt, Wilkieten; Altsitzerfrau Mare Kerat, geb. Tylens, 71 Jahre alt, Draehen; Besitzer Michel Matuttis, 60 Jahre alt, Darzeppeln; Besitzerwitwe Marinke Kogst, geb. Gennies, 56 Jahre alt, Dittauen. — Im Jahre 1931 sind beim Standesamt Prökuls gemeldet worden: 40 Eheschließungen, 128 Geburten, 126 Sterbefälle.

Barschken-Clausmühlen (Dezember). Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Wolff in Schaulen; dem Arbeiter Conrad in Jacken; dem Landwirt Tietz in Löllen; dem Arbeiter Kalinski in Gabergischken. — Aufgeboten: Kaufmann Martin Jurgahn aus Laugallen mit Besitzerwitwe Annike Egle aus Gabergischken; Arbeiter Staniskovas Kleiva mit Arbeiterin Albertina Rumsaite, beide aus Barschken; Arbeiter Juozapas Rumsas mit Arbeiterin Adele Blandyte, beide aus Barschken. — Eheschließungen: Arbeiter Johann Endrigkeit mit Arbeiterin Annika Pannars, beide aus Sudmanten-Trusch; Besitzersohn Emil Griga aus Neu-Stremehnen mit Besitzertochter Helene Schlesches aus Daupern; Kaufmann Martin Jurgahn aus Laugallen mit Besitzerwitwe Annike Egle aus Gabergischken. — Gestorben: Arbeiterfrau Marie Annutzies, 48 Jahre alt, aus Memel; Wirtin Katarina Trautrims, 36 Jahre alt, aus Memel; Arbeitersohn Robert Gillert, 1 Jahr 6 Monate alt, aus Althof; Altsitzerwitwe Anna Kairies, 55 Jahre alt, aus Wirkutten; Besitzerfrau Annike Nedweikis, 41 Jahre alt, aus Daupern.

Wannaggen (Dezember 1931). Aufgeboten: Arbeiter Ansas Urban mit Schneiderin Anna Burkandt, beide aus Wannaggen. — Geboren: ein Sohn: dem Kätner Ernst Thiem-Posingen, dem Besitzer Jakob Schmidt-Wannaggen, dem Besitzer Karl Schütz-Deegeln; eine Tochter: dem Schmied Wilhelm Juraschka-Stankeiten, dem Arbeiter Adam Gloßat-Aschpurwen, dem Kätner Wilhelm Plewe-Stankeiten, dem Besitzer Jurgis Olfas-Posingen. — Gestorben: Kätner Fritz Bertuleit aus Dwielen, 61 Jahre alt; Kätnertochter Anna Grubert aus Stoneiten, 18 Jahre alt; Losfrau Marinke Schiksmus aus Wannaggen, 76 Jahre alt. — Im Jahre 1931 sind beurkundet worden 14 Eheschließungen, 61 Geburten und 54 Sterbefälle.

Wittauten. Eheschließungen: Landwirt Martin August Schuschel-Thalen mit Besitzertochter Berta Trude Perkams-Groß-Kurschen; Postbote Janis Schmidt-Karkelbeck mit Besitzertochter Trude Kasputtis-Groß-Kurschen. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiters Juozas Drungels-Woydutzen; dem Arbeiter Antanas Daugelas-Graumen; dem Schuhmacher Michel Meßtars-Schudebarsden; eine Tochter: dem Lehrer Ernst Fietz-Wallehnen; dem Besitzer Michel Pukirs-Girngallen-Gedmin. — Gestorben: Schneider Johann Pareigis-Girngallen-Gedmin, 39 Jahre; Besitzersohn Janis Jusaitis-Schudebarsden, 27 Jahre; Besitzer Jakob Missulis-Schudebarsden, 53 Jahre; Kind Agathe Magdalena Froese-Palamohren, 3 Monate; Rentenempfänger Michael Judeck-Meddicken, 75 Jahre.

Kreis Heydekrug

al. **Paleiten**, 23. Januar. [Holzverkauf.] Dieser Tage fand bei Kaufmann Scheffler ein Holzverkauf statt, bei dem Nutz- und Brennholz sowie Stangen aus den Försterei en Kuhlins und Paleiten zum Ausgebot kamen. Die Nachfrage konnte befriedigt werden. Es wurden folgende Preise gezahlt: Für einen Festmeter Nutzholz erster Klasse etwa 40 Lit, zweiter Klasse etwa 35 Lit, dritter Klasse etwa 30 Lit und vierter Klasse etwa 25 Lit. Nutzrollen kosteten je Raummeter etwa 12 Lit, Birkenbrennholz je Raummeter 13 Lit, Kiefern 12 Lit, Fichten 10 Lit, Ellern 10 Lit je Raummeter, Anbruch war entsprechend billiger. Stangen kosteten etwa 2 Lit je Stück. Reisig wurde an bedürftige Leute zu ganz niedrigen Preisen abgegeben.

Laaser, Aschmutat & Co. auf dem Kriegspfad im Kreise Pogegen

Zwei Schlachten, zwei Niederlagen — In Plaschken: „Kühl bis ans Herz hinan!" In Rucken: Kasperletheater

Nachdem Laaser, Aschmutat u. Co. die Kreise Heydekrug und Memel in den letzten Tagen mit ihrem hohen Besuch beehrt hatten, sind nun Aschmutat u. Co. glücklich wieder im Kreise Pogegen gelandet und gehen hier auf Dumme krebsen. Laaser ist „all nich mitgekommen", weil ihm wahrscheinlich noch die erste Versammlung in Pogegen selbst zu sehr im Magen liegt und „all" noch nicht verdaut ist.

Der Freitag war Großkampftag. Am Vormittag hatte sich im Saale der Frau Serunß-Plaschken eine ziemlich starke Gemeinde von ca. 150 Köpfen versammelt, „leider" zu 90 % aus treuen Mitgliedern der Memelländischen Landwirtschaftspartei und nur 10 Prozent Laaserianern. Versammlungsleiter war Schenk-Bruchhöfen. Auf die Ausführungen der einzelnen Redner näher einzugehen, erübrigt sich, da die „Klagelieder Jeremia" ja sattsam bekannt sind von anderen, ähnlichen Versammlungen her, und um die maßlosen Hetz- und Propagandakanonaden wiederzugeben, dazu ist eigentlich Zeitungspapier und Druckerschwärze zu schade. Die Plaschker waren eben unbelehrbar und nicht zu erwärmen. „Kühl bis ans Herz hinan", hörten sie sich den ganzen Stuß an, machten ironische Zwischenrufe und gingen dann friedlich nach Hause, trotz aller Bitten und Beschwörungen ihrer „Retter", die ihnen mit Himmel und Hölle drohten, falls sie sich nicht zu dem alleinseligmachenden „Verband der Landwirte" bekehren sollten und weiter „wie Schafe in der Irre" wandeln wollten. Nichts half! Von den 150 Versammlungsteilnehmern konnten nur etwa 15 bekehrt werden, die dann auch in einer Person Ortsgruppenvorstand und Mitglieder wurden.

Auch der Humor kam nicht zu kurz. Als Aschmutat ein Loblied auf Deutschland und die deutschen Sparmaßnahmen sang, rief ein Versammlungsteilnehmer ihm zu: „Was wird bloß Freund Laaser dazu sagen!"

Versammlungsleiter Schenk war bei seinen Abbaumaßnahmen so sehr in Eifer geraten, daß er sogar radikalen Abbau der Seidenstrümpfe forderte. Sein Glück, daß die schönen Trägerinnen dieses verpönten Luxusartikels nicht zugegen waren, sonst hätte er vielleicht etwas erleben können! —

Um eine Hoffnung ärmer, aber eine Erfahrung reicher, verließ man schließlich das von Wasser und Eis umgebene „kühle" Plaschken und gondelte nach Rucken, um auch dort um eine bittere Enttäuschung reicher zu werden.

Die Ruckener Versammlung stand von vornherein unter einem ungünstigen Stern. Hier hatte Aschmutat u. Co. nicht einmal einen ortsansässigen Versammlungsleiter auftreiben können, und so mußte Kairies-Pogegen dieses undankbare Amt übernehmen. Die von ca. 50 Personen besuchte Versammlung im Lokal Stuhlert war zu 100 Prozent von Mitgliedern der Memelländischen Landwirtschaftspartei und der Memelländischen Volkspartei besucht. Andauernde Zwischenrufe beendeten frühzeitig die Ausführungen und Angriffe Aschmutats gegen die „verlogene" Presse, die Führer der Landwirtschaftspartei und die vermaledeiten Beamten. Und nun begann im wahrsten Sinne des Wortes ein selten lustiges Kasperletheater. Die „Debatte" war so angeregt heiter, daß sich alle Versammlungsteilnehmer köstlich amüsierten. Es klingt vielleicht frivol, daß in dieser ernsten schweren Zeit Versammlungen dazu benutzt werden, um sich mal tüchtig das Zwerchfell massieren zu lassen. Aber was für Probleme wurden auch erörtert! Herr Kairies rief einem Debatteredner zu, er soll den Schnabel halten. Es entspann sich nun über den Begriff Schnabel eine endlose zoologische Erörterung, die damit endete, daß festgestellt wurde, daß nur Hühner und sonstiges Federvieh Schnäbel hätten. Gleich darauf kam es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Vorstandstisch und einem Versammlungsteilnehmer. Es wurde allen Ernstes festgestellt, daß einer, der jünger war, schon Politik getrieben hätte, als der ältere „noch die Hosen von hinten zugemacht hat".

Als eine grobe Entgleisung des Versammlungsleiters wurde schließlich ein Loblied auf Polen empfunden. Er wollte den Versammelten weißmachen, daß die Verhältnisse in Polen gar nicht so schlimm seien. Es seien lediglich „Zeitungsenten", wenn da geschrieben wird, in Polen kostet ein Pferd 3 Mark oder 10 Mark und ein Bulle noch weniger. Er malte die polnischen Verhältnisse und die Sparmaßnahmen der polnischen Regierung im rosigsten Licht und behauptete, dort bekommt ein Polizeibeamter nur 120 Lit, ein Lehrer nicht ganz 200 Lit und ein Amtsgerichtsrat ganze 450 Lit monatlich Gehalt. Man war recht erstaunt darüber, daß Herr K. ein so guter Kenner der „polnischen Wirtschaft" zu sein schien. Wohl kein Versammlungsteilnehmer hatte aber Sehnsucht nach diesem polnischen Paradies, und die Ausführungen des Herrn K. wurden mit eisigem Schweigen aufgenommen. — Was wird man wohl höheren Orts zu dieser Entgleisung eines Vorstandsmitgliedes vom „Verband der Landwirte" sagen?

Nach diesen heiteren und ernsten Zwischenspielen verpuffte dann der im salbungsvollen Tone eines echten Sakytojus vorgetragene Mahnruf zur Organisierung und Gründung einer Ortsgruppe des „Verbandes der Landwirtschaft" in Rucken durch Herrn Schneidereit völlig wirkungslos. Nicht ein einziger Versammlungsteilnehmer erklärte sich bereit, diesem Verbande beizutreten. Sehr richtig erwiderte Besitzer Borm-Rucken: Wir Landwirte von Rucken sind organisiert in unserem Landwirtschaftlichen Kirchspielsverein, wir brauchen keine neue Organisation! Das war das Signal zum allgemeinen Aufbruch. Alle Versammelten verließen den Versammlungsraum, in dem nur die Veranstalter des lustigen Kasperleabends mit trübseligen Mienen zurückblieben, um nach einer Weile dem „ungastlichen" Rucken den Rücken zu kehren und heimwärts zu ziehen. an.

kn. **Paßließen**, 24. Januar. [Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl. — Beim Holzfällen verunglückt.] Wie schon berichtet, wurde an einem der letzten Tage bei dem Besitzer Szameitat in Tautischken ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem den Tätern ein Satz neuer Betten, ein Fahrpelz und neue Arbeitsfielen in die Hände fielen. Den Nachforschungen des hiesigen Polizeibeamten ist es nun gelungen, den in Palendry (Großlitauen) wohnhaften Arbeiter D. des erwähnten Einbruchsdiebstahls zu überführen. Die gestohlenen Betten wurden bei einem in der Nachbarschaft wohnenden und an dem Diebstahl völlig unbeteiligten Besitzer gefunden und dem rechtmäßigen Eigentümer zugestellt. Ueber den Verbleib der anderen gestohlenen Gegenstände verweigert der Arbeiter D. jede Auskunft. Der Täter ist in das Heydekruger Gefängnis eingeliefert worden. — Durch einen bedauerlichen Unfall zog sich der Besitzer Schapals-Piktaten bei Holzarbeiten in dem in Paßließen gelegenen Buttkereitschen Walde eine Zersplitterung der Kniescheibe zu. Der Verunglückte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

pe. **Saugen**, 24. Januar. [Handwerkerverein. — Verhüteter Brand.] Am vergangenen Sonnabend fand im Gasthaus Mickschat die diesjährige erste Versammlung des hiesigen Handwerkervereins statt, die von 20 Mitgliedern besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden in üblicher Weise begrüßt hatte, gab der Schriftführer einen Bericht über das verflossene Vereinsjahr. In der Aussprache berührte man auch die allgemeine Notlage der Landwirtschaft, und auf Anregung des Vorsitzenden beschloß man, die Preise für geleistete Arbeiten zu senken, damit die Landwirte nicht ungelernten Handwerkern in die Arme getrieben werden. Die Hauptversammlung soll noch in diesem Vierteljahr stattfinden. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten des Vereins besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen. — Durch Unvorsichtigkeit beim Heizen wäre beinahe das Treibhaus des Drogeriebesitzers J. aus Saugen abgebrannt. Vorübergehende bemerkten den Brand, benachrichten den Besitzer, worauf das entstandene Feuer durch einige Eimer Wasser gelöscht wurde. Ein wesentlicher Schaden ist nicht entstanden.

Standesamtliche Nachrichten

nn. **Nuykalwen** (Dezember 1931). Aufgeboten: Arbeiter Johann Regelsky mit Altsitzertochter Meta Raudies, beide aus Bismarck. — Eheschließungen: Landwirt August George Erlautzky mit Besitzertochter Maria Martha Szameitat, beide aus Bismarck; Zeitpächtersohn Michel Jurkschat mit Zeitpächtertochter Emma Luise Gertrud Korn, beide aus Bismarck; Maschinist Ernst Emil Kurps-Stoepen (Kreis Niederung) mit Unternehmertochter Gertrud Helma Lubert-Bismarck. — Geboren: ein Sohn: dem Zeitpächter David Barwa-Bismarck; dem Zeitpächter Christoph Großmann-Bismarck. — Gestorben: Altsitzerfrau Grete Preikschas-Bismarck, 73 Jahre; Kind Eva Jutta Bludßun-Bismarck, 7 Monate; Zeitpächter Hermann Rusch-Bismarck, 67 Jahre; Rentenempfängerfrau Grita Srugies-Bismarck, 74 Jahre. — Die Jahresstatistik beträgt für 1931 im hiesigen Standesamtsbezirk 40 Geburten (38), (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1930), davon 22 (13) männlichen und 18 (19) weiblichen Geschlechts, 13 (10) Eheschließungen und 26 (21) Todesfälle, davon 12 (10) männlichen und 14 (11) weiblichen Geschlechts.

Kischken (Dezember). Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Martin Ruigies-Kischken; dem Besitzer Wilhelm Raujoks-Matzken; dem Lehrer Karl Schmidt-Kischken; eine Tochter: dem Kätner Martin Strupies-Kischken; dem Besitzer Jons Jagstaidt II-Kischken; dem Besitzer Michel Stonus-Kischken. — Gestorben: Hans Willi Wenskus-Lampsaten, 5 Monate; Altsitzerwitwe Madle Purwins-Prähmen, 86 Jahre; Elly Annita Sallawitz-Rogaischen, 5 Wochen; Altsitzer Martin Vanscherus-Rogaischen, 89 Jahre; Altsitzer Jons Putrus-Szienen, 74 Jahre; Helene Ruth Babies-Kischken, 3 Jahre. — 1931 sind registriert: 41 Geburten, 4 Eheschließungen und 32 Sterbefälle.

Kreis Pogegen

re. **Schreitlaugken**, 25. Januar. [Verschiedenes.] Gar gefährlich und tückisch ist augenblicklich der Weg nach Ragnit. Wohl ist das Wasser gefallen und die Eisdecke liegt zum größten Teil auf den Wiesen auf; aber doch gibt es an verschiedenen Stellen tiefe Gräben und Tümpel, die demjenigen, der hier nicht recht vertraut ist, den Gang besonders gefahrvoll gestalten. Der Markt konnte bis dahin noch abgehalten werden. Die Fleischer und Händler schaffen ihre Ware per Handschlitten über die Wiesen bis zur Memel. Der Uebergang über die Memel erscheint noch sicher zu sein, da infolge der Ineinanderschiebung des Eises sich mehrere Eisschichten übereinandertürmten.

sk. **Pogegen**, 22. Januar. [Ungebetener Besuch am Polterabend. — 10000 verfaulte Eier fürs Memelgebiet.] Bei einem hiesigen Besitzer sollte die Hochzeit seiner Tochter stattfinden und alles war aufs beste vorbereitet. Der Polterabend kam heran, und alles war eitel Lust und Fröhlichkeit. In diese heitere Stimmung platzten urplötzlich Zollbeamte hinein und beschlagnahmten kurzerhand das Traukleid der

---

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

10. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Das Paar nahm Platz mit kurzen Verbeugungen nach allen Seiten. Michelsen war der Bissen im Halse steckengeblieben, als er die Gontschawa erblickt hatte. Einen Augenblick hegte er nur den einen irrsinnigen Wunsch, jemand möchte das elektrische Licht ausdrehen. Und da das nicht geschah, kam er sich recht abgeschmackt und ohnmächtig vor. Klein und demütig schielte er zu Gennara hin. Die aber sprach noch immer mit dem Bankier zu ihrer Linken. Es war augenscheinlich, daß sie noch von nichts wußte. Michelsen warf Benito einen grimmigen Blick zu. „Warte, mein Junge," dachte er, „morgen denunziere ich deinen Spielklub." Aber Benito, der sich nun auch gegen ihn verbeugte, sah so unbefangen und fröhlich drein, daß Michelsen sich mit der Ausflucht zu beruhigen suchte, vielleicht habe Gennara endgültig mit Benito gebrochen. „Das wär ja nur im allseitigen Interesse," dachte er.

Im gleichen Augenblick wandte sich Gennara wieder, während der Bankier ihr entgegnete, ihrem Teller zu. Sie erhaschte noch den Schluß der leichten Gegenverbeugung Michelsens, folgte seinem Blick . . .

Und im selben Moment nahm ihr Gesicht einen Ausdruck völliger Versteinerung an. Dann ergriff sie gefaßt ihr Glas und trank dem Bankier zu.

„Wenn das nur gut geht," flüsterte der Hilfsregisseur Renken, der vom untern Ende der Tafel her die Szene beobachtet hatte, dem Operateur Bahn zu.

Das Essen, die Reden, nahmen ihren Fortgang. Ein Humorist feierte in lustigen Schüttelreimen die Diva, der Operateur Bahn drückte im Namen des technischen Personals und, wie er wohl hinzufügen dürfe, auch sämtlicher Darsteller Duchat seine Bewunderung aus. Die Stimmung stieg und stieg. Man sprach von Kleidern, von Geschäften, von Filmen, vom Theater, vom Boxen. Der Braten war vorüber, das Geflügel war gegessen, der Rotwein funkelte düster, man wartete auf das Eis und den Sekt. Die Musik war zum Jazz übergegangen, und da der Schluß von „Das Loch im Strumpf, das kleine" ziemlich dröhnend ausfiel, hatten die Gäste, deren Lebhaftigkeit durch nichts mehr zu unterdrücken war, die Stimmen fast zu Geschrei steigern müssen, um sich verständlich zu machen. Und so kam es, als die Musik in grellem Schlußeffekt plötzlich abbrach, das Benito mitten in einem Gespräch über die Liebe weithin vernehmlich über den Tisch rief:

„Liebe der großen Frauen, pah! Ich bete an die junge Bescheidenheit. Ich verabscheue die großen Frauen!"

Im gleichen Augenblick flog etwas durch die Luft. Ein Gegenstand, der einen dunklen Streifen Wein auf Tischtuch und Benitos weißes Frackhemd klatschte, prallte gegen Benitos Nase. Scherben klirrten, die Gontschawa, das helle Kleid voll dunkler Flecken, sprang auf, ergriff ein Messer, stürzte sich über den Tisch. Herren erhoben sich stürmisch, Gläser fielen um, hysterisches Geschrei brandete, Kellner rannten herbei, Platten dröhnten aufs Parkett. Der Kapellmeister rief seinen Musikern etwas zu, lärmende Musik erscholl, Getümmel entstand, Gedränge, Rufe: Musik aus! Wasser! Ein kleiner dicker Herr rang mit dem Kapellmeister um das Saxophon. Man sah, wie Michelsen auf den Maitre d'hotel zustürzte. Wer dieses Frauenzimmer eingeladen habe, wollte er wissen.

Nur zwei Personen waren ruhig sitzen geblieben und setzten, anscheinend unbekümmert um alles was vorging, ihre Unterhaltung fort: Gennara und der Bankier Drzesinski.

Man hörte die Stimme Michelsens:

„Lassen Sie diesen Herrn abführen. Sogleich. Ich verbiete ihm den Saal. Ich kenne ihn nicht. Ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben."

Ein paar Journalisten liefen hinaus, um den Fall für die Morgenblätter zu verwerten. Die Gontschawa, die ohnmächtig geworden war, wurde hinausgetragen.

Auf den Ruf Michelsens wandten sich aller Blicke auf Gozzoli, der bleich und mit Wut verzerrtem Gesicht am Tisch stand und sich das Frackhemd mit einer Serviette abtupfte.

„Hier hat nur eine auszuweisen," sagte er mit schneidender Stimme. „Und die wagt es nicht," fügte er mit herausforderndem Blick auf Gennara hinzu. Gennara brach ihre Unterhaltung ab, ließ ihre Blicke über die Gäste schweifen, die verstört, verschüchtert, erschreckt oder unter gezwungenen Witzen ihre Plätze langsam wieder einnahmen. Einige Herren suchten halblaut ihren Damen klarzumachen, was geschehen war: Die Crivelli hatte Benito ein Glas mit Rotwein an den Kopf geworfen. Benito hatte aus Schreck über den unvermuteten Angriff sein eigenes Glas umgestoßen, dessen Inhalt sich über das Kleid der Gontschawa gegossen hatte.

Gennara war ruhig aufgestanden. Sie hob den Arm, wies auf Benito und rief:

„Natalie Gontschawa hat gegen mich das Messer erhoben. Der Anstifter, ein Mörder, steht dort."

Ihre Geste, ihr Ton, überwältigten sogar den geschmeidigen Italiener. Verblüfft ließ er, sie selbstvergessend anstarrend, die Serviette sinken.

Der Anblick seines rotbesudelten Frackhemdes setzte Gennara jäh außer Fassung.

„Wäre es doch dein Blut, Verräter," schrie sie zu Benito hinüber. „Stäke doch das Messer der Gontschawa in deinem Herzen! Das wäre ein Anblick —, ein Anblick, mich fröhlich zu machen!"

Sie warf die Arme in die Höhe und sank hintenüber. Drzesinski fing sie auf und führte sie hinaus. Die Gäste waren erneut aufgesprungen und zerstreuten sich jetzt.

„Mit dem Eis ist es Essig," schnarrte bedauernd Renken, der sich, Kummer und Leid gewohnt, als letzter erhob.

XI.

Die Morgenzeitungen waren voll von dem Skandal gewesen, sogar die Mittagsblätter lebten noch von ihm. Michelsen jammerte, der Effekt seines Banketts sei völlig dahin, aber die Konkurrenz verging vor Neid über die glänzende Reklame, die die Ausschlachtung der Vorfälle für die Lugo, für „Das Weib auf Seide" und nicht letzten Endes für Gennara Crivelli bedeutete.

Greta Birringer erfuhr von alledem nichts. Sie hatte die Bedeutung der großen Zeitungen für das Leben der Großstadt noch nicht zu würdigen gelernt. Die Tante hielt keine Zeitung, die Inseratenblätter sah sie, wenn sie auf ihren Gängen einmal im Café haltmachte, durch, im übrigen aber gab sie mehr auf das „Rumhören."

Greta wartete mit Spannung auf eine Nachricht von Duchat. Es vergingen Tage. Die Verzögerung war ihr unangenehm wegen der Tante. Was mußte die von ihrer Unternehmung denken!

Sie dachte anscheinend gar nichts. Sie schien die Probeaufnahme völlig vergessen zu haben. Dafür fragte sie aber nach einigen Tagen Greta, wie sie eigentlich übers Heiraten dächte.

Greta wurde brennend rot.

Sie mußte jäh an einen Traum denken, den sie im Morgengrauen gehabt hatte und der, obgleich Geschehen und Gestalt zum Unkenntlichen verblaßt waren, gefühlsmäßig mit einer süßen Angst, einer erschütternden Wonne in ihr fortlebte.

Die Tante, die das Erröten falsch deutete, fragte:

„Hast du schon jemand in Aussicht?"

Greta erwiderte mit merkwürdiger Festigkeit und einer klaren Verständlichkeit, die ihr Frau Birringers unbedingtes Wohlwollen einbrachte:

(Fortsetzung folgt.)

Braut und die beiden goldenen Unterpfänder künftiger, ehelicher Treue, da Ringe nebst Kleid aus Tilsit unverzollt ins Land gekommen sein sollten. Um die äußerst peinliche Situaton zu retten, und wenigstens nicht auch noch die Hochzeit selbst in Frage zu stellen, ging der Brautvater zum Zollamt und hinterlegte 250 Lit für die beschlagnahmten Gegenstände, worauf ihm diese vorläufig herausgegeben wurden. So konnte nach diesem unliebsamen Intermezzo die Hochzeit doch noch stattfinden. Die Beamten mußten ihre ihnen in diesem Falle sicher nicht leicht gewordene Pflicht erfüllen, da eine Anzeige „guter Nachbarn" vorlag. Wahrscheinlich hat sich irgend eine „böse Fee" dafür rächen wollen, daß sie nicht eingeladen worden war. — Ein Trick wurde hier durch die gute Nase eines Zollbeamten verhindert. Von Tilsit war ein Waggon mit 10 000 Eiern hereingekommen, die aber schon etwas „anrüchig" waren. Der Beamte ging der Sache auf den Grund und stellte fest, daß es sich um holländische Eier der 3. Sorte handelte, die in Deutschland nicht in den Handel gebracht, sondern vernichtet werden sollten. Ein ganz „gerissener" Geschäftsmann aber schickte die Ladung ins Memelgebiet, um sie dort, wohl hauptsächlich auf dem Uebermemeler Markt, mit andern, guten Eiern gemischt, auszuhökern. Da die Einfuhr von Eiern ins Memelgebiet zollfrei erfolgen darf, wäre der Trick beinahe geglückt, wenn, ja wenn die Geschichte „geruchlos" verlaufen wäre. So aber wurde kurzer Prozeß gemacht und die Eier wurden wieder nach Deutschland zurückdirigiert.

g. **Nattkischken**, 24. Januar. [Verschiedenes.] Am Mittwoch fand im Lokale des Kaufmanns Müller eine Sitzung der Gemeindevertreter statt, in der das Gehalt des Gemeindevorstehers neu festgesetzt wurde. Er erhält jetzt nach der Zahl der Einwohner im Jahre 1925 (446 Einwohner) von jeder Person 1,50 Lit jährlich, so daß sein jährliches Einkommen 669 Lit beträgt. Für die Reiseentschädigung und andere Unkosten wurden 131 Lit eingesetzt, so daß sein Gesamteinkommen 800 Lit ausmacht. Das Marktstandgeld wurde um 100 Lit ermäßigt, da der Marktverkehr infolge des Marktes in Uebermemel stark zurückgegangen ist. Ferner wurde beschlossen, das Gemeindearmenhaus im kommenden Sommer durchzubauen, da es bereits stark baufällig geworden ist. — Am Mittwoch, dem 27. Januar, findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. — Am Sonntag, dem 31. Januar, feiert der hiesige Frauenverein vom Roten Kreuz im Müllerschen Saale ein Wohltätigkeitsfest mit Konzert, Theateraufführungen und Verlosung. Es soll dafür gesorgt werden, daß auf jedes gezogene Los ein Gewinn entfällt.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen (1.—15. Januar). Geboren: eine Tochter: dem Grund- und Mühlenbesitzer Paul Hoffmeister in Lompönen. — Gestorben: Altsitzerfrau Anna Kusabs-Trakeningken, 73 Jahre; Grundbesitzer George Naujoks II-Lompönen, 68 Jahre.

Timstern (Dezember 1931). Eheschließung: Besitzersohn Albert Großmann-Rucken mit Besitzertochter Helene Marta Mikkat-Neustubbern. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Fritz Szallies-Matzstubbern; dem Besitzer Friedrich Lindzus-Matzstubbern; dem Besitzer Georg Schories-Ullosen. — Gestorben: Rentenempfängerin Anna Elkeries-Jögsden, 67 Jahre; Besitzer Emil Schwederski-Timstern, 45 Jahre; Frieda Erika Thielo-Joseph-Grutscheit, 1 Jahr.

Nattkischken (Dezember 1931). Aufgeboten: Altsitzer Johann Friedrich Stichler mit Besitzerwitwe Anna Tautorus, beide von Robkojen; Eisenbahnbeamter Wituldas Malkauskas-Pogegen mit Besitzertochter Ida Liemandt-Kiupeln. — Eheschließung: Besitzer Emil Suttmann-Großpelken mit Besitzerin Marta Stakelies-Cullmen-Wiedutaten. — Geboren: eine Tochter: dem Besitzer Georg Sakars-Robkojen; dem Besitzer Johann Torkel-Kutturren. — Gestorben: Altsitzerfrau Elske Balasus-Cullmen-Wiedutaten, 56 Jahre; Altsitzerwitwe Auguste Petschull-Cullmen-Wiedutaten, 82 Jahre; Altsitzer Friedrich Urbschat-Mischpettern, 73 Jahre. — Im Jahre 1931 sind beim hiesigen Standesamt beurkundet: 40 Geburten, davon 21 männlichen, 19 weiblichen Geschlechts (1930 37); Eheschließungen 15 (1930 18); Sterbefälle 42 (1930 29). — Im Laufe des Jahres 1931 sind im hiesigen Kirchspiel 64 Taufen vollzogen worden, eingesegnet wurden 28 Kinder, getraut 17 Paare, beerdigt wurden 70 Verstorbene. Im Jahre 1930 wurden getauft 48 Kinder, eingesegnet 38 Kinder, getraut 27 Paare und beerdigt 43 Verstorbene. Das heilige Abendmahl empfingen 1930 886, 1931 956 Gemeindemitglieder.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Garbo. Wir haben infolge zahlreicher dringlicher Aufgaben nicht genügend Muße, das Privatleben der Künstlerin eingehend zu verfolgen. Wir können Ihnen deshalb auch nicht zuverlässig mitteilen, ob Greta Garbo schon verheiratet oder erst verliebt oder verlobt ist, ob und wo sie „ausspannt", ob ihr Kontrakt abgelaufen ist, ob sie inkognito in Paris angekommen ist oder an der Riviera erwartet wird.

M. M. Sie sind verpflichtet, die unterschriebenen Bedingungen zu erfüllen. Der Einwand, daß Sie den Vertrag nicht durchgelesen haben, ist nicht stichhaltig.

Verschollen. Wenden Sie sich bitte mit allen Dokumenten, die sich auf den verschwundenen Mann beziehen, an das Vormundschaftsgericht in Memel. Dort werden Sie die beste Auskunft erhalten.

Wilhelm P. Die Ansicht der Gläubigerin ist zutreffend. Der Zeitpunkt der Entstehung der Schuld, in Ihrem Falle also der 1. bzw. 6. Oktober 1919, ist für die Berechnung der Aufwertung maßgebend. Im übrigen bitten wir Sie, den Fall der zuständigen Aufwertungsstelle (in Heydekrug) vorzutragen. Die Zinsen können für die letzten vier Jahre bis zum 1. Juli 1931 von 20 Prozent und von diesem Zeitpunkt ab von 25 Prozent des Aufwertungskapitals verlangt werden.

Pforte. Wenn Sie allen Hausbewohnern, die die Pforte benutzen müssen, Schlüssel zu diesem Eingang verabfolgen, so können Sie die Pforte um die angegebene Zeit schließen.

Schaulen. Die Bücher „Das Rätsel um Matuschka" und „Bestie Ich in Mexiko" sind im Verlag Dieck u. Co.-Stuttgart erschienen. Der Preis wird auf Anfrage mitgeteilt werden. — Als Enthaarungsmittel verwenden die Orientalen seit Jahrhunderten Auripigment (Schwefelarsen) und Aetzkalk, die mit heißem Wasser zu einem Brei angerührt werden, der messerrückendick aufgetragen und nach dem Trocknen entfernt wird.

B. 5. Die Eltern haften nicht für den entstandenen Schaden; diese hatten doch wohl keine Möglichkeit zu kontrollieren, ob der Minderjährige das Vertrauen seines Arbeitgebers mißbrauchte.

H. H. K. Wir nennen: „Allgemeine Tapezierer-Zeitung", Berlin, „Der Sattler- und Tapezierermeister" (Verbandsorgan des Reichsfachverbandes deutscher Sattler und Tapezierer), Berlin, „Rheinisch-Westfälisch-Lippische Verbandszeitung der Sattler, Polsterer, Tapezierer und Dekorateure", Essen und „Der deutsche Tapezierer- und Sattlermeister", Ravensburg.

Nr. S. 7. Die Adresse eines Käufers für Vogelwicken in Memel können Sie in der Redaktion unserer Zeitung erfahren.

Kaunas, 25. Januar

Landwirte aus Nordlitauen bitten um Schuldenerlaß

Bekanntlich war im Jahre 1928 die Ernte in Nordlitauen derart schlecht ausgefallen, daß die Landwirte vielfach nicht einmal das benötigte Brotgetreide hatten. Die Regierung gab damals an die Landwirte Kredite zum Ankauf von Saatgetreide. Auch im Memelgebiet wurden für die notleidenden nordlitauischen Landwirte erhebliche Beträge gesammelt. Die Kredite nebst Zinsen sollten nach einem bestimmten längeren Zeitraum zurückgezahlt werden. Wie die „Lietuvos Zinios" unlängst berichteten, erhielten etwa Ende November die in Frage kommenden Amtsverwaltungen vom Finanzdepartement zugleich mit einer Liste der Schuldner die Anweisung, von diesen bis zum 1. Dezember 1931 ein Viertel der gegebenen Kredite nebst den aufgelaufenen Zinsen einzuziehen. Die fälligen Beträge sollten, wenn sie innerhalb von zwei Wochen nicht bezahlt würden, zwangsweise durch die Polizei eingezogen werden. Bei dem gegenwärtigen niedrigen Stand der Getreidepreise müßten die Landwirte drei oder noch mehr Zentner Getreide verkaufen, um den Betrag zurückzahlen zu können, den sie seinrzeit für einen Zentner anlegen mußten, denn im Frühjahr 1929 waren die Getreidepreise auch in Litauen um ein Mehrfaches höher als jetzt. Wie der christlich-demokratische „Rytas" berichtet, haben Landwirte des Amtsbezirkes Pasvitiniai an den Staatspräsidenten ein Gesuch gerichtet, in dem sie bitten, daß die im Jahre 1929 gegebenen staatlichen Kredite gestrichen werden, weil sie die erhaltenen Beträge unmöglich zurückzahlen könnten. Ferner wird um Ermäßigung der Steuern und um ein mindestens zweijähriges Schuldenmoratorium gebeten. Das Gesuch ist von 560 Personen unterschrieben.

*

Staatstheater: „Hugenotten"/Meyerbeer

Paul Bekker stellt in seinem Buch „Das Operntheater" an die Oper vor allem die Forderung, ererbtes Gut lebendig zu erhalten, „das Museum unserer großen, über alle Maßen reichen Opernproduktion zu sein". In diesem Sinne ist die Einstudierung der „Hugenotten", die am Freitag erstmalig in Szene gingen, doppelt zu begrüßen. Handelt es sich hier doch um ein Werk, dessen künstlerischer Wert eine Aufführung wohl verdient und das außerdem die einzigartige Stellung Meyerbeers in der Entwickelung der Oper am besten dokumentiert. „Von Frankreich hat Meyerbeer die Grazie, den Sinn für harmonische Anordnung," schreibt Heinrich Heine anläßlich der Erstaufführung des Werkes, „von Deutschland seinen überzeugenden Ernst, den Sinn für das Unendliche und über all' diese Gaben gießt die Sonne Italiens ihre melodischen Fluten." Man findet hier die Vermischung des italienischen Stiles, der das rein Gesangliche in den Vordergrund stellt, mit dem dekorativen Pomp der französischen großen Oper und außerdem auch Szenen von wirklicher Dramatik, wie etwa in der „Schwerterweihe" und dem Duo des vierten Aktes. Den fünften Akt hatte man bei der hiesigen Aufführung gestrichen, der Abschluß wirkt indessen fragmentarisch, obgleich wohl eine Aufführung dieses Werkes ohne bedeutende Kürzungen nicht möglich ist und gerade die szenischen Steigerungen des letzten Aktes einen großen dekorativen Aufwand beanspruchen.

Zunächst die Lösung des szenischen Problems (T. Pawlowski). Die Massenszenen waren geschickt arrangiert, die Szenerie des dritten Aktes allerdings schien den Chor in seiner Bewegungsmöglichkeit etwas zu beengen. Einen besonderen Glanzpunkt in der Ausstattung bildeten die schönen, im Entwurf außerordentlich vielgestaltigen Kostüme, die nicht wenig zur Belebung der Bühnenbilder beitrugen. M. Buksa dirigierte. Seiner überlegenen Künstlerpersönlichkeit gelang es, alle Beteiligten zu musikalischen Höchstleistungen fortzureißen, so daß das Gesamtergebnis weit über dem Durchschnitt stand. Das Orchester hatte es nicht gerade leicht. Die Partitur stellt fast an jedes Instrument die weitgehendsten technischen Anforderungen, ganz abgesehen von den Kadenzen der Flöte im Vorspiel des zweiten Aktes und dem Viola d'amour-Solo im ersten Akt (gespielt von A. Abramson). Trotz aller Schwierigkeiten aber war es ein klangschönes und rhythmisch exaktes Musizieren. Auf der Bühne wurde Buksa von den besten Kräften des Soloensembles unterstützt. M. Mickunaite als Margarete von Valois bot eine überragende gesangliche Leistung und zeigte damit wieder, welch eine wertvolle Errungenschaft sie für unsere Oper bildet. Ihr zur Seite stand V. Grigaitiene mit ihrem schönen ausgiebigen Sopran als Valentine. K. Petrauskas in der Rolle des Raoul hatte seinen gesanglichen Höhepunkt in dem berühmten Duo des letzten Aktes, dessen dramatische Steigerung er eindrucksvoll zu gestalten wußte. Die Partie des Marcel, die Liszt als „reinster Typus des plebejischen Stolzes und religiöser Hingebung" am ausgeprägtesten erscheint, interpretierte P. Oleka voll Würde und Größe sowohl in gesanglicher wie in darstellerischer Beziehung. Sehr gut ebenfalls A. Sodeika als Nevers und J. Nagrosdki als Saint-Brice. Auch die Leistungen der anderen Mitwirkenden sind lobend zu erwähnen. Aus der Fülle der Namen seien nur noch M. Dambrawičiute mit ihrer Pagenarie hervorgehoben, A. Dičiute als Page und Edeldame, außerdem K. Orantas, Ch. Sulginas, V. Ivanauskas als Edelleute.

Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft, und das Publikum lohnte die außerordentlich sorgfältig vorbereitete Aufführung mit reichem Beifall. n.

*

* **Freitod eines Fabrikanten.** Am Sonnabend hat seinem Leben durch Erhängen der Inhaber der Schuhfabrik Ulman ein Ende gemacht. Wirtschaftliche Schwierigkeiten sollen das Motiv zur Tat gewesen sein; bei der Aufnahme stellte es sich heraus, daß die Firma ein Passivum von 150 000 Lit hat.

Mord

h. **Kaischiadorys**, 23. Januar. In einem etwa 8 Kilometer von hier entfernt gelegenen Walde wurde der Landwirt Astrauskas aus dem Dorfe Schukischki ermordet aufgefunden. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt handelt. Die Täter konnten bisher nicht gefaßt werden. Der Landwirt hatte sich auf dem Heimwege befunden. Er war 32 Jahre alt und unverheiratet.

Ein mißglückter Mordplan

h. **Babtai**, 25. Januar. Wie aus dem im Kreise Kaunas gelegenen Dorfe Babtai gemeldet wird, versuchten dort unbekannte Täter auf abenteuerliche Weise in die Wohnung des Mühlenbesitzers Bajenas einzudringen, mit der Absicht, ihn während der Nacht zu ermorden. Einer der Täter, der sich als Landmädchen verkleidet hatte, erschien am Abend in der Wohnung des Mühlenbesitzers und bat um Nachtquartier, was dem bescheiden auftretenden „Mädchen" auch gewährt wurde. Ein Müllergeselle, der bei dem Erscheinen der Unbekannten anwesend war und von dem Mühlenbesitzer beauftragt wurde, sie nach dem Schlafraum zu führen, versteckte sich in lüsterner Absicht in einem unbewachten Augenblick unter dem Bett, das der Fremden als Nachtlager angewiesen worden war. Zu seinem nicht geringen Entsetzen mußte er, als das vermutliche Mädchen einige Kleidungsstücke abgelegt hatte, feststellen, daß sich aus dem harmlosen Mädchen eine gefährliche Mannsperson entpuppte, die noch dazu zwei Revolver auf den Tisch vor sich legte. Diese Entdeckung zerstörte nicht nur mit einem Schlage die ursprünglichen abenteuerlichen Absichten des Müllergesellen, sondern versetzte ihn auch in einen derartigen Schreck, daß er mäuschenstill der Dinge entgegensah, die da kommen sollten. Gegen Mitternacht vernahm man plötzlich das Geräusch eines vor dem Gehöft vorgefahrenen Autos, worauf der Fremde von innen das Fenster öffnete und den Insassen des Autos mit einer Taschenlampe Signale gab. Als dann einer der Insassen des Autos an das Fenster trat, vernahm der unter dem Bett liegende Müllergeselle aus dem leise geführten Gespräch, daß man seinen Brotherrn ermorden wolle. Kurz entschlossen kroch er unauffällig aus seinem Versteck hervor, faßte den im Fenster hinausgelehnten Fremden an die Beine und kippte ihn kopfüber aus dem Zimmer hinaus, worauf die Unbekannten fluchtartig das Auto bestiegen und davonrasten. So wurde der Mühlenbesitzer durch ein doppelseitig beabsichtigtes Abenteuer vor einem grausigen Morde gerettet. Jetzt befaßt sich die Polizei mit diesem Vorfall.

Großfeuer

h. **Radwilischki**, 23. Januar. Auf dem Gehöft des Landwirtes Liutvinas im Dorfe Daukučiai war in einer der letzten Nächte ein Brand ausgebrochen, der den Stall und die Scheune einäscherte. Fünf Pferde, zwei Kühe, sechs Schafe und vier Schweine kamen dabei in den Flammen um. Der Schaden ist beträchtlich.

h. **Mažeikiai**, 23. Januar. Dieser Tage entstand auf dem Anwesen des im Dorfe Kabaldikai wohnhaften Landwirtes ein Feuer, das die Scheune mit allen Getreidevorräten und Maschinen einäscherte. Der Schaden wird mit 6000 Lit beziffert. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

h. **Utena**, 23. Januar. Dieser Tage brannte im Dorfe Melduciai das Wohnhaus des Landwirtes Schaltenis nieder. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Landwirt den Brand selbst angelegt, um die Prämie von 7000 Lit, mit der sein Haus versichert war, zu erhalten. Er wurde verhaftet. — In dem Dorfe Jasoniai wurde das Wohnhaus der Landwirtsfrau Schvilpiene durch ein Großfeuer eingeäschert. Auch hier ergab die Untersuchung, daß der Brand vorsätzlich angelegt worden ist. Das Haus hatte einen Wert von etwa 6000 Lit; die Versicherungssumme war jedoch weit höher.

h. **Dotnuva**, 23. Januar. Hier brannte dieser Tage ein dem hiesigen katholischen Pfarrer gehöriger Stall nieder. Durch den Brand, der infolge Unachtsamkeit entstanden ist, sind etwa 100 Zentner Klee und Heu zerstört worden. Der Schaden beträgt etwa 12 000 Lit.

*

o. **Schaki**, 23. Januar. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer Martischus in Babdziai ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei entwendeten die Täter 800 Lit.

Das Kästchen der Marquise

Ein Giftmord vor drei Jahrhunderten

Von Albert Heinrich Hähnel

Als am 30. Juli 1672 sich in Paris die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Chevaliers de St. Croix verbreitete, kümmerte sich niemand viel um das Ende dieses nicht gerade im besten Rufe stehenden Lebemannes. Niemand — außer der ebenso schönen wie leichtfertigen Marquise von Brinvilliers, die auf die Todesmeldung hin förmlich zusammenbrach und in höchster Erregung nur zwei Worte hervorzubringen vermochte: „Die Kassette! Die Kassette!" — „Aha!" sagte man sich in der Umgebung der Marquise, deren zarte Beziehungen zu dem Chevalier stadtbekannt waren, „in der Kassette werden wohl reichlich belastende Liebesbriefe stecken, die sie nun gern zurück hätte." Sollte der verzweifelte Schrei in der Tat diese ihm unterlegte Bedeutung gehabt haben, so war es schon zu spät. Unmittelbar nach dem Ableben des Chevaliers war der gesamte Nachlaß des schwer Verschuldeten von den Behörden beschlagnahmt und versiegelt; unter anderem auch ein längliches rotlackiertes Kästchen mit einem zierlichen kleinen Schlüssel daran. Niemand ahnte, daß er zu einem schrecklichen Geheimnis führte.

Auch als man später das Kästchen öffnete und darin mehrere Fläschchen mit verschieden gefärbten Flüssigkeiten fand, dazu einige Briefe der Frau von Brinvilliers und zwei Schuldscheine von ihrer Hand über hohe Beträge, ahnte niemand etwas Böses. Dies war erst der Fall, als man ein am Deckel des Kästchens befestigtes Briefchen öffnete, in dem der Chevalier bat, die Kassette unverzüglich und auf jeden Fall ungeöffnet der Marquise zuzustellen.

Wer war nun eigentlich die Marquise von Brinvilliers? 1630 als Tochter des Staatsrats Dreux d'Aubry geboren, hatte das frühreife Mädchen, das fast ohne Erziehung, nur den eigenen Neigungen und Trieben überlassen, aufgewachsen war, den Marquis von Brinvilliers geheiratet. Aber die Ehe verlief nicht glücklich. „Er" war ein Don Juan, „sie" das gleiche, ins weibliche übertragen. Bald trat sie in intime Beziehungen zu dem schönen Chevalier de St. Croix. Ganz Paris sprach davon, und wenn auch der leichtfertige Gatte beide Augen zudrückte, der alte Baron d'Aubry dachte anders. Als Vorhaltungen nichts nützten, erwirkte er einen Haftbefehl, und der Geliebte der Marquise wanderte auf zwei Monate in die Bastille.

Die lange Trennung hatte in Frau von Brinvilliers einen teuflischen Plan reifen lassen. Einmal, um sich der lästigen Aufsicht zu entziehen, dann, um mit dem väterlichen Erbe die Lücken zu stopfen, die ihr mehr als großzügiger Lebenswandel in das eigene Vermögen gerissen, beschloß sie in Einverständnis mit dem Geliebten, den alten d'Aubry zu beseitigen. Von einer alten Giftmischerin besorgte der Chevalier den bisher noch kaum bekannten Trank, der nach Angabe der alten Hexe unfehlbar wirken sollte.

Doch die Marquise wollte sicher gehen. So wurde sie Pflegerin in einem Krankenhause, an dessen Insassen sie ihr Mittel erprobte. Als sie zwei der Unglücklichen in eine bessere Welt befördert hatte, war sie befriedigt. Sie verließ das Hospital und begab sich nach Compiègne, wo ihr Vater krank danieder lag. Die zärtliche Tochter übernahm alsbald seine Betreuung mit dem Erfolge, daß sie den Greis in kurzem mittels ihres Gifttranks zu Tode gepflegt hatte. Irgendwie war aber Verdacht aufgetaucht, daß der alte Baron keines natürlichen Todes gestorben sei. Die in der Tat vorgenommene Leichenöffnung ergab indessen nichts Verdächtiges.

Das ermutigte die Giftmischerin zu weiteren Taten. Die nächsten Opfer waren ihre beiden Brüder, die sie, um ihr Erbteil gleichfalls an sich zu bringen, durch einen vertrauten Diener namens La Chaussée vergiften ließ.

Niemand ahnte etwas von dem verbrecherischen Treiben, bis nach dem Tode des Chevaliers das geheimnisvolle Kästchen in die Hände der Behörden fiel. Aber auch dann ließ sich nichts Bestimmtes nachweisen. Da platzte unerwartet die Bombe! Der oben erwähnte La Chaussée meldete sich bei Gericht, nicht, um sich oder seine Anstifterin zu bezichtigen, sondern — um Einspruch gegen die Beschlagnahme des St. Croix'schen Nachlasses zu erheben. Ihm ständen daraus 2000 Franken zu — es war die Belohnung für den Mord an den beiden jungen d'Aubry —, die er dem Chevalier in Verwahrung gegeben. Auf die erstaunten Fragen, wie ein einfacher Mann wie er zu einer solchen Summe käme, verwickelte La Chaussé sich in Widersprüche und ergriff plötzlich die Flucht. Natürlich kam er nicht weit. Schon nach kurzer Zeit wurde er festgenommen.

Als die Marquise von der Verhaftung ihres Mitschuldigen hörte, fühlte sie den Boden unter sich wanken. In aller Eile und Heimlichkeit begab sie sich nach England und später nach Holland, wo sie 1676 in einem Kloster bei Lüttich in die Hände der Franzosen fiel, die sie nach Paris zurückbrachten. Ueber ihre Schuld bestand kein Zweifel mehr, nachdem La Chaussée, der anfänglich selbst auf der Folter alles geleugnet, aber gleichwohl zum Tode durch das Rad verurteilt war, kurz vor der Hinrichtung ein volles Geständnis abgelegt hatte.

In der Verhandlung bestritt die Giftmischerin zunächst alle Schuld. Erst auf das Zureden des berühmten Seelsorgers, Abbé Pirot, der ihr ins Gewissen redete, bequemte sie sich schließlich zu einem Geständnis. Sie wurde daraufhin verurteilt, auf einem Karren nach Notre-Dame geschafft zu werden, wo sie barhäuptig, mit einem Strick um den Hals und eine brennende Fackel in der Hand auf die Knie zu fallen und vor allem Volk ihr Verbrechen zu bekennen hatte. Dann sollte sie enthauptet, ihr Leichnam zu Asche verbrannt und in alle Winde zerstreut werden.

Das Urteil wurde noch am Abend desselben Tages vollstreckt, nachdem die Sünderin zuvor noch in ihrem Bekenntnis das Geheimnis des Giftes in dem verhängnisvollen Kästchen enthüllt hatte.

Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren- und Schank-
Geschäft
sowie Benzintankstelle in bedeutend günstiger Lage eines größeren Kirchdorfes, direkt am Markt, mit großem Kundenkreis unter günstigen Pachtbedingungen krankheitshalber abzugeb. Zur Uebernahme 10—12 000 Lit erforderlich. Angebote unter **9044** an die Abfertigungsstelle dies. Bl. (9277

Kartoffeln
für die Brennerei werden laufend gekauft, auch bei Frost. Preis 3 Lit pro Zentner frei Brennerei. Bei größeren Posten Waggonladungen bitte vorherige Anfrage.
Gutsverwaltung Schreitlaugken
Post Absteinen, Kreis Pogegen.
Telefon: Absteinen Nr. 1. [8472

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Tischlerlehrling
(mögl. v. Lande) kann sof. eintreten. [9276
E. Raschowski
Tischlermeister
Dawillen

Suche auf mein 60 Mrg. gr. Grundstück
5000 Lit
z. 1. Stelle als Hypothek. Angeb. u. **9042** an die Abfertigungsst. dies. Bl. [9272

12000 Lit
auch geteilt zwischen 5 000 und 7 000 Lit zur Ablösung einer Bankhypothek auf Grundst. v. 130 Mrg. b. 1. 2. ges. Angeb. unt. **9046** a. d. Abfertigungsst. dies. Blattes. [6284

Kuhkalb
v. sehr gut. Milchkuh zu haben. [9321
Schmidt
Budsargen

Eydtkuhnen
Ein gutgehendes
Kurz-, Weißwaren- und Handarbeitsgeschäft
in bester Lage Eydtkuhnens ist wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Zirka 9—10 000 M. erforderlich. (9330
Richard Werning
Eydtkuhnen — Markt

Prökuls
Einen Vorarbeiter
mit Hofgänger stellt zum 1. April cr. ein
Rasch, Prökuls

Paugen
Suche für unsere
Hauslehrerin
(Abiturientin) zum 1. April eine passende Stelle. (9288
Strauss, Paugen
bei Memel.

Drogerie
in gr. Markt- u. Kirchort geleg., von sof. od 1. April z. verm. Angebote unter **9041** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. [9270

H. R. Berndorff: Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Neunte Fortsetzung

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co

Fünf Minuten vor 6 Uhr treten alle diese Männer in das Zimmer des Oberkommissars Dr. Böhm ein, das im ersten Stock des Gebäudes liegt. Hinter dem Schreibtisch, der in diesem großen Zimmer etwas von der Wand entfernt steht, sitzen die vier Beamten, nur Dr. Schweinitzer steht hinter dem Stuhl des Oberkommissars an die Wand gelehnt.

Von ihm ist nicht viel mehr zu erkennen als die Gläser seiner Brille, in denen das Licht der Deckenbeleuchtung, die nur matt strahl, glitzert.

Auf die Sekunde um 6 Uhr öffnet sich die Tür.

Begleitet von zwei Detektiven tritt in das Halbdunkel des Raumes Silvester Matuschka.

Die beiden bleiben an der Tür stehen. Man braucht sie.

Einer der beiden ist der vereidigte Dolmetscher, denn Matuschka spricht fließend ungarisch und nicht gut deutsch, und im übrigen sollen die beiden als Zeugen der Vernehmung beiwohnen. Das ist in Wien so Sitte.

Wie Silvester Matuschka unter der Lampe steht, sehen die Beamten, daß er bleich ist, daß er ein wenig zittert.

Man hat ihm die Schnürsenkel aus den Schuhen genommen, er trägt keine Krawatte, er ist unrasiert, er sieht entsetzlich verkommen und zusammengebrochen aus.

Hilflos steht er unter der Lampe und versucht, den Blicken der Kriminalbeamten auszuweichen.

Da sagt Dr. Schweinitzer halblaut:

„Setzen Sie sich."

Matuschka wankt ein paar Schritte vorwärts auf den Stuhl zu, der vor dem Schreibtisch steht, aber er setzt sich nicht. Seine Hände verkrampfen sich in die Lehne des Stuhles.

Er sieht einen Augenblick zur Decke, dann verfangen sich seine Augen in den blitzenden Brillengläsern des Kriminalrates Dr. Schweinitzer. Er versucht, die Augen dieses Mannes hinter der Brille zu finden, bohrt sich mit seinen Augen in das Halbdunkel hinein und sagt plötzlich mit leiser und erregter Stimme:

„Vallani akarok!" —

„Ich will gestehen!"

Eine Minute lang ist es jetzt vollkommen still in diesem Zimmer. Die Detektive an der Tür stehen schweigend. Die Kriminalbeamten sitzen hinter ihrem Tisch und sehen Matuschka an und erwidern kein Wort.

Dr. Schweinitzer an der Wand rührt sich nicht.

Matuschka spricht zunächst nicht weiter. Seine Augen durchforschen das ganze Zimmer, und einen Augenblick zuckt er zusammen, denn er erkennt, daß knapp hinter ihm eine Beamtin sitzt, deren gespitzter Bleistift auf dem Papier ruht, bereit, sofort zu stenographieren, wenn Matuschka zu sprechen beginnt.

Dann fangen sich Matuschkas Augen wieder in den Lichtreflexen der Brille des ungarischen Kriminalbeamten, der an der Wand lehnt.

Die Stille des Zimmers peinigt ihn jetzt merklich, und er gerät immer mehr in Verwirrung. Er beginnt stärker zu zittern, und plötzlich hebt er beide Arme, die Hände zu Fäusten geballt, in die Luft, und beginnt zu sprechen:

„Ich habe das Ekrasit für die Eisenbahnattentate gekauft. Ich habe an den Attentaten selbst nicht teilgenommen.

Ich bin unschuldig."

Matuschka erwartet jetzt, daß man Fragen an ihn richten wird, er erwartet, daß die Stimme eines der Kriminalbeamten diese entsetzliche, peinigende Stille in dem ganzen Zimmer unterbrechen wird.

Aber das geschieht nicht.

Die Stille lastet auf ihm, immer drückender, wird unerträglich, und dann sprudelt Matuschka ein Geständnis heraus. Zwischendurch unterbricht er sich plötzlich und schreit:

„Was geschieht mit meiner Frau? Was geschieht mit meinem Kind?

Reden Sie doch, meine Herren, reden Sie, lassen Sie mich nicht immer allein sprechen. Das macht mich wahnsinnig! Fragen Sie, reden Sie!"

Die Beamten schweigen weiter.

„Ich war es nicht!" schreit Matuschka und stößt den Stuhl, den er noch mit den Händen umfaßt hat, auf den Boden. „Ein fremder Mensch hat mich gezwungen, das alles zu tun.

„Ich weiß nicht, wer dieser Mann ist.

Ich weiß nicht, wie er heißt.

Ich weiß nicht, wo er wohnt.

Aber dieser Mann hat mich gezwungen, das Ekrasit zu kaufen, es ihm zu geben und ihm bei dem Attentat zu helfen. Wollen Sie wissen, wie er aussieht?

Antworten Sie doch, wollen Sie es wissen?

Ich werde es Ihnen sagen."

Still sitzen die Kriminalbeamten.

Matuschka redet weiter, und er gibt eine Beschreibung dieses großen, unbekannten Mannes, die haargenau, ganz scharf auf ihn selber paßt. Er vergißt keine Einzelheit seiner Kleidung anzugeben.

Er beschreibt sein eigenes Gesicht, seine eigenen Hände, seine eigenen Haare. Er malt ein peinlich genaues Bild von sich selbst.

Das soll der unbekannte Mann sei, der ihn zu allem angestiftet hat, der ihn zu allem verleitete.

Die Kriminalbeamten schweigen.

Sie sprechen nicht zu Matuschka, nicht zu einander. Sie sehen sich nicht an.

Sie machen keine Gesten und keine Zeichen, aber jeder von ihnen weiß, daß der Bürger Matuschka in diesem Augenblick von dem zweiten Matuschka spricht.

Der eine Matuschka verrät den anderen Matuschka!

Der Mann, der vor dem Tisch der Kriminalbeamten steht, redet ununterbrochen weiter. Er redet in das Schweigen des Zimmers hinein. Der Bleistift der Beamtin fliegt über das Papier.

Starr und steif stehen die Detektive an der Tür.

Schließlich bricht Matuschka fast zusammen.

Seine Worte werden unzusammenhängend, wirr, seine Sätze verfangen sich.

Dr. Schweinitzer gibt mit der Hand ein Zeichen.

Schweigend treten die Detektive von der Tür auf Matuschka zu.

Schweigend begreift Matuschka.

Er folgt den Detektiven, die ihn in seine Zelle bringen.

Keiner der Kriminalbeamten hat während des Verhörs ein Wort gesprochen.

*

Die Nachricht von dem Geständnis Matuschkas fliegt über den Draht nach Berlin und Budapest. Die ganze Welt bekommt diese Nachricht, und die Zeitungen der ganzen Welt werfen dieses Geständnis auf ihre ersten Seiten.

Von Berlin eilen Kriminalrat Gennat und der Kriminalkommissar Dr. Berndorff nach Wien.

Von Budapest aus spricht Dr. Hetenyi den ganzen Tag mit Wien.

Frau Matuschka, die noch nichts von diesem Geständnis weiß, kommt mit ihrem Rechtsanwalt aufs Wiener Polizeipräsidium.

Sie ist felsenfest davon überzeugt, daß ihr Mann an diesen entsetzlichen Taten vollkommen unschuldig ist, und sie bricht zusammen, als sie das Geständnis erfährt.

Als sie nach Hause kommt, findet sie ihr Haus umlagert von einer aufgeregten und bis aufs äußerste aufgebrachten Menschenmenge, die das Haus stürmen will und die von der Polizei nur mit Mühe zurückgehalten wird. Die unglückliche Frau fällt in Ohnmacht.

Am Abend des Tages erscheint in ihre Wohnung die Gattin des Anwaltes ihres Mannes, Frau Dr. Garnaug, und nimmt sich der armen Frau an. Später kommt der Anwalt selbst, und diese drei Menschen sind noch immer fest davon überzeugt, daß das Geständnis Matuschkas nicht den Tatsachen entspricht, daß er Dinge gestanden hat, aus einer Geistesverfassung heraus, die ihnen noch unklar und auch unverständlich ist.

Sie werfen sich ins Auto und rasen nach Budapest.

Frau Matuschka will in Budapest Zeugen ermitteln, die bekunden können, daß ihr Mann entgegen seinem Geständnis in dem Zug gesessen hat, der durch das Attentat verunglückte. Sie fährt, begleitet von ihrem Anwalt und dessen Frau in Budapest auf die Polizeidirektion. Dort wird sie von Dr. Hetenyi empfangen.

Dieser Beamte bringt ihr mit möglichster Schonung bei, daß außer dem Geständnis jetzt schon so viele Beweisstücke gegen Matuschka vorhanden sind, daß an seiner Schuld nicht mehr zu zweifeln ist.

Der Anwalt läßt sich diese Verdachtsmomente auseinandersetzen. Mit einer hilflosen Bewegung dreht er sich dann zu Frau Matuschka um.

Schweigend verlassen die drei Menschen die Polizeidirektion. Sie setzen sich ins Auto und fahren durch die Nacht nach Wien.

Im Fond neben der Frau des Anwalts sitzt Frau Matuschka. Sie starrt vor sich hin.

Sie ist diese Strecke von Budapest nach Wien schon oft gefahren. Sie weiß, daß an dieser Strecke Bia-Torbagy liegt. Als der Wagen plötzlich in einer scharfen Rechtskurve daherschießt, versteinert alles in ihr.

Vor ihr ragt

der Viadukt von Bia-Torbagy

in die Nacht. Die Silhouetten der Soldaten, die mit aufgepflanzten Seitengewehr diesen Viadukt jetzt bewachen, stehen am Himmel. Auf den Bajonetten blitzt das Licht des Mondes.

Die Frau hat das Empfinden, als ob der Viadukt mit seiner ungeheuren Last sie zerschmettern müsse, wenn sie unter ihm durchfährt, unter ihm, der die Landstraße überbrückt. Mit großer Geschwindigkeit gleitet der Kraftwagen durch die Kurve. Als die Pneumatiks knirschen, stöhnt die Frau. Sie schließt die Augen, und als sie sie wieder öffnet, recken sich drohend die Bäume der Chaussee im hellen Licht der Scheinwerfer empor.

Die Bäume greifen mit ihren Aesten nach ihr, fassen nach ihr und wollen sie zerreißen.

Im Morgengrauen kommt Frau Matuschka nach Hause.

Schweigend steigt sie die Stufen hinauf. Zu ihrer Wohnung führt ein schmaler Gang. Dieser Gang ist durch eine eiserne Gittertür mit starken Eisenstäben gesichert.

Vor diesen Eisengittern schreckt sie zurück.

Dann faßt sie mit beiden Händen in die Gitterstäbe, rüttelt schweigend, rüttelt und rüttelt.

Sieht sie hinter diesen Eisengittern ihren Mann in seiner Gefängniszelle?

Sie faßt sich und tritt in die Wohnung.

Im Zimmer bricht sie zusammen und sinkt lautlos auf die Erde.

Hinter ihr betritt der Anwalt mit seiner Frau das Zimmer. Sie tragen die Unglückliche auf ihr Bett. Sie glauben, daß die Frau unbemerkt Gift genommen hat, daß sie einen Selbstmordversuch unternahm. Der Arzt aber, der nach einiger Zeit erscheint, erklärt, daß die Frau seit Tagen nichts mehr gegessen haben müsse, daß sie dem Hungertod nahe ist.

Wird fortgesetzt

Vor der Besetzung Schanghais durch die Japaner

Die Lage im Osten verschärft sich von Tag zu Tag. Nachdem jetzt der Schanghaier Stadtrat den Japanern erklärt hat, daß er nichts gegen antijapanische Demonstrationen und Verbände sowie gegen den Boykott japanischer Waren unternehmen würde, haben die Japaner die Besetzung der Stadt beschlossen.

Um den mandschurisch-mongolischen Staat

Japans Ausdehnungsplan, die Weißgardisten und das deutsche Siedlungsproblem in Ostasien

—ver. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Japan nicht nur jeden Gedanken an eine Herausgabe der in den letzten Monaten besetzten, hauptsächlich die Groß-Mandschurei umfassende Gebiete, zurückweist, sondern darüber hinaus auch mit der Absicht umgeht, sobald die Witterung es gestattet, zunächst mindestens auch noch mongolische Randbezirke zu besetzen. Während die militärischen Handlungen größtenteils jetzt stocken, nimmt inzwischen die politische Vorbereitung ihren weiteren Verlauf. Schon seit Wochen ist von der bevorstehenden Bildung eines mandschurisch-mongolischen Staates die Rede. Wohlgemerkt, die Mandschurei und Mongolei werden in einem Atem erwähnt, mögen auch bisher nur Grenzstriche der Mongolei von den Japanern militärisch okkupiert sein. Was es mit den Absichten Tokios, die sich angeblich auf den sowjetrussischen Fernosten beziehen, für eine Bewandtnis hat, mag dahingestellt sein. Wenn die Sowjetpresse neuerdings sowjetfeindliche ostasiatische Zeitungsberichte und Privatbriefe, die beispielsweise in der „Depeche de Toulouse" und anderen ausländischen Blättern wiedergegeben sind, unter aufsehenerregenden Schlagzeilen erwähnt, so mag das politische Absicht sein. Einstweilen spricht jedenfalls nichts dafür, daß Japan, nachdem es Teile der Ostchinesischen Eisenbahn in seine Hand bekommen hat, im übrigen aber schon so gut wie die ganze ausgedehnte Bahnstrecke überwacht, sich mit der Absicht trüge, schon in nächster Zukunft auch zum Schlage gegen den Rätebund auszuholen.

Die russischen politischen Flüchtlinge, Weißgardisten, fälschlich auch „Weißrussen" genannt, haben jedenfalls aufgeatmet, nachdem die japanischen Truppen bis zur Ostchinesischen Eisenbahn und teilweise darüber hinaus vorgerückt waren. Seitdem arbeiten sie nach Kräften den Japanern in die Hände und tragen viel dazu bei, daß beispielsweise Charbin mehr und mehr, auch ohne eigentliche militärische Besetzung, unter japanischen Einfluß gerät. Wie aus der nordmandschurischen Verwaltungszentrale gemeldet wird, sind Mukdener „politische Kreise" — welche, ist nicht genauer gesagt — fieberhaft dabei, die „Verfassung des mandschurisch-mongolischen Staates" zu Papier zu bringen. Darnach würden alle Teilgebiete des Riesenstaates unter eigene Verwaltung kommen, wobei auch die vorhandenen sechs Nationalitäten nicht leer ausgehen würden. Es handelt sich — die Reihenfolge ist bezeichnend — um Japaner, Russen, Chinesen, Mandschuren, Mongolen und Koreaner.

Hervorzuheben ist, daß sich jetzt in der Mandschurei auch Zehntausende von deutschen Bauernflüchtlingen aufhalten, die in den letzten Jahren unter unbeschreiblichen Entbehrungen und dauernder Lebensgefahr vom Dnjepr, Wolga und aus Westsibirien mittellos und erschöpft hierher gelangt sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit Kosaken und anderen früheren russischen Heeresangehörigen demnächst auch deutsche Landsiedler, die vorübergehend als Kohlen-, Strecken- und Fabrikarbeiter ihr Leben fristen, in der fruchtbaren Mandschurei ansässig werden. 75—150 Jahre lang, je nach dem Datum ihrer Auswanderung aus Schwaben, Thüringen, Westpreußen und anderen deutschen Gauen, sind diese rußlanddeutschen Landleute oder ihre Nachkommen über Polen, Wolhynien, Mittelukraine, Niederwolga und Westsibien quer durch das ganze europäische und asiatische Rußland „getreckt" (dieses Burenwort gilt voll und ganz auch für die Kolonisten), um schließlich nach Neu-China zu gelangen. Werden sie unter dem Schutze des in Ostasien mächtigen japanischen Banners eine neue Heimat finden? Falls ja, so spricht alles dafür, daß sie sich auch ihr überlegenes Volkstum weiter erhalten werden. Sehr nahe liegt dabei die Vermutung, daß mit der Konsolidierung der Verhältnisse in der Mandschurei die auch jetzt nicht ganz ins Stocken gekommene ostsibirische Flüchtlingswelle stark anschwellen wird.

„Hier Elli Beinhorn, Bangkok . . ."

Die Fliegerin spricht mit Berlin — Empfang beim König von Siam

cnb. **Berlin**, 24. Januar.

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn, die Freitag über Rangoon in Bangkok eingetroffen ist, hat Sonnabend selbst Nachricht von ihrem Eintreffen in der Hauptstadt Siams telephonisch nach Berlin gegeben. Die Deutsche Telefunken-Gesellschaft, die den drahtlosen Telephondienst zwischen Siam und Deutschland versieht, gewährte der Fliegerin als Anerkennung für ihre fliegerischen Leistungen ein Telephongespräch von 15 Minuten zwischen den Hauptstädten Berlin und Bangkok.

Wie die Fliegerin am Telephon berichtet, ist ihr ein begeisterter Empfang auf dem Flugplatz bereitet worden. Als Vertreter des Königs von Siam hatte sich Prinz Paripatra, der vor dem Kriege selbst dem deutschen Heer als Offizier angehörte, eingefunden, der sich des längeren mit der Fliegerin unterhielt. Wie die Fliegerin weiter erzählte, soll sie heute dem König von Siam vorgestellt werden. Anschließend an den Empfang wird ihr der Verkehrsminister Purathatra ein Frühstück geben. Den Weiterflug will sie am Mittwoch antreten.

20000 Indianer in Not — Flugzeuge bringen Hilfe

London, 24. Januar. Blättermeldungen aus Newyork zufolge sind 20 000 im westlichen Teil von Neumexiko lebende Indianer durch schwere Schneestürme von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Sechs Heeresbombenflugzeuge haben in den letzten Tagen 20 Dörfer durch Abwurf von Lebensmittelpaketen im Gesamtgewicht von ungefähr fünf Tonnen versorgt. Die Flugzeuge sind noch damit beschäftigt, abgelegene Indianergemeinden aufzusuchen.

Bebendes Mittelamerika

Newyork, 24. Januar. In der Nacht zu Sonnabend sind, wie bereits kurz gemeldet worden ist, in dem mittelamerikanischen Staate Guatemala durch den Ausbruch der beiden Vulkane Fuego und Acatenango eine Reihe von Städten und Ortschaften, darunter die Städte Antigua und Santa Luzia zerstört, in deren Nachbarschaft sich auch mehrere große Kaffeeplantagen befinden, die Deutschen gehören. Die Verluste an Menschenleben und die Schadenziffern sind noch unbekannt.

Die Eruptionen wurden von einer Reihe schwerer Erdstöße begleitet, die die ganzen Staaten Guatemala und Salvador erschütterten.

Der Aschenregen, der bereits tagelang aus den beiden Kratern emporschießt, wird vom Wind bis nach der 200 Kilometer entfernten Stadt San Salvador getragen und dort in den Straßen fußhoch abgelagert.

*

wtb. **Newyork**, 24. Januar. Die Verluste an Menschenleben durch den Ausbruch des Vulkans Acatenango in Guatemala sind geringer gewesen, als ursprünglich befürchtet worden war. Die Regierung schätzt die Zahl der Todesopfer auf zehn. Flugzeugführer der Panamerika-Linie, die die betroffenen Gebiete überflogen haben, berichten, daß sie verhältnismäßig wenig Zerstörungen gesichtet haben.

Vulkanausbrüche und Erdbeben in Guatemala

In der mittelamerikanischen Republi Guatemala traten die beiden Vulkan Fuego und Acatenango (in Hintergrund) plötzlich in Tätigkeit Mehrere Ortschaften, so auch das hier abgebildete Antigua (links wurden völlig zerstört. — Rechts die Trümmer einer Kirche in Antigua, die bei einem früheren Vulkanausbruch zerstört wurde.

Turnen • Spiel • Sport

Zweimal Fußball auf dem Memeler Kasernenhof

K.S.S. siegt 7:5 über den „Memeler Sport-Club" — M.T.V.-Liga und Bar-Kochba spielen unentschieden

Ein Spiel der guten Stürmerreihen . . .

Am vergangenen Sonntag sind, wie bereits vorangekündigt, zwei Fußballwettspiele ausgetragen worden, die beide auf dem Kasernenhofe stattgefunden haben. Um 11 Uhr vormittags standen sich die Verbandsligen des K. S. S. und des „Memeler Sport-Clubs" gegenüber. Das Spiel, das mit einem 7:5-Sieg von K. S. S. endete, war, wie schon das Resultat besagt, ein Spiel der guten Stürmerreihen. Das Spiel zeigte zwei grundverschiedene Halbzeiten. In der ersten Halbzeit gab es ein verteiltes Spiel; jedoch war K. S. S. vor dem Tore entschlossener und erzielte kurz hintereinander vier Tore. Der Sport-Club verschoß einen Elfmeter und versiebte zwei „totsichere" Chancen. Nach der Halbzeit änderte sich das Bild vollkommen. Die Clubstürmer unternahmen, jetzt von den Läufern gut unterstützt, gefährliche Durchbrüche und schossen in etwa 20 Minuten drei Tore. K. S. S. legte sich nun mächtig ins Zeug und es glückte ihm auch, drei weitere Tore aufzuholen. Dann wechselte wieder das Bild und der Sport-Club war nun wieder seinerseits an der Reihe, Tore zu schießen. Ein Elfmeter wurde zum vierten Tor verwandelt, und bei einem Durchbruch erhöhte der Halblinke das Resultat auf Nr. 5. Damit war das letzte Tor in diesem torereichen Spiel gefallen, und der K. S. S. hatte einen knappen Sieg errungen; ein Unentschieden hätte vielleicht mehr dem Spielverlauf entsprochen. Herr Matzat leitete zur Zufriedenheit beider Parteien.

Die mißglückte Revanche . . .

Nachmittags um 2 Uhr trafen sich M. T. V.-Liga und Bar-Kochba. Die erwartete Revanche blieb aus, denn M. T. V. konnte nur ein glückliches Unentschieden erzielen. Bar-Kochba, das eins seiner besten Spiele lieferte, war während der fast ganzen Spielzeit überlegen! Nur zum Schluß begann M. T. V. zu drängen. Der Bar-Kochba-Sturm kombinierte gut zusammen, jedoch versagten die Stürmer vor dem gegnerischen Tor. Die erste Halbzeit verlief torlos. Gleich beim Wiederanstoß schoß Ellert ein unhaltbares Tor für Bar-Kochba. Einen gegen Bar-Kochba verhängten Strafstoß verwandelte Jankus zum Ausgleichstor für M. T. V. Beide Mannschaften lieferten ein faires Spiel. Bei M. T. V. ist der Torwart und bei Bar-Kochba sind die Läufer besonders hervorzuheben. Schiedsrichter Serys (K. S. S.) übersah viel, leitete aber sonst zufriedenstellend. L. S.

Vom Verbandstag des Schüler- und Jugendruderverbandes „Deutschordensland"

Vor einiger Zeit hat in Elbing in den gastlichen Räumen des RV. „Nautilus" der Verbandstag des im Jahre 1929 gegründeten Schüler- und Jugendruderverbandes „Deutschordensland" stattgefunden. Der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse entsprach der trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten gute Besuch durch Vertreter von 19 Vereinen bei insgesamt 30 angeschlossenen Vereinen. Aus der umfangreichen Tagesordnung sind besonders zwei Punkte hervorzuheben. Nach bisher turnusmäßigem Wechsel der Verbandsleitung unter den Orten Danzig, Elbing und Königsberg, galt es nach den drei ersten Lebensjahren dem Verbande, der in dieser Zeit bei ständig wachsender Ausdehnung seine Daseinsberechtigung zur Förderung der Jugendruderei im gesamten Osten erwiesen hat, durch Nominierung eines vergrößerten, wiederwählbaren Vorstandes eine stetigere Leitung als bislang zu sichern. Nach Annahme der entsprechenden Satzungsänderung fiel die Wahl auf folgende Herren: Vorsitzender Hehse, Schriftwart Behrend, Kassenwart Budnick (alle drei aus Königsberg), Pressewart Kirchner-Danzig und Beisitzer Dr. Fischer-Memel. In den die Regatten vorbereitenden Ruderausschuß wurden gewählt je ein Vertreter von Allenstein, Danzig, Elbing und Marienburg. Die zweite grundlegende Aenderung brachte die nach reger Aussprache erfolgende Annahme eines Antrages aus Königsberg, die für Königsberg und Marienburg auszuschreibenden Schüler- und Jugendregatten im folgenden Jahre nicht mehr wie bisher Ende August bzw. Anfang September, sondern zu Ende Juni zu veranstalten. Begründet wird diese Neuerung mit der daraus zu erhoffenden gründlicheren Ausbildung der Jugendlichen während zweier Monate Mai und Juni, die noch dazu durch regelmäßige Veranstaltungen der Schulen wie Schulsportfeste, Aufenthalt im Landschulheim und schließlich von der Arbeit für die Schule selbst weniger in Anspruch genommen sind, als der ohnehin durch die Kürze der Abende schlechter geeignete sonst nur allein zur Verfügung stehende Monat August. Dagegen spricht das Zusammenfallen des Trainings und der Wettfahrten der Jugendlichen mit denen der Herren-Rudervereine, um nur den wichtigsten der Gegengründe zu nennen. Die Neuregelung wird seitens der Schulleitungen, soweit sie sich in der Kürze der Zeit bisher dazu äußern konnten, durchaus gebilligt mit dem Hinweis auf die Möglichkeit, während des zweitägigen Wandertages im Juni die Oberklassen als Zuschauer an diesen bedeutungsvollen Ereignissen des Jugendsportes teilnehmen zu lassen. Damit würden dann auch die Schwierigkeiten der Beurlaubung von Schülern und Lehrern zum Besuch auswärtiger Regatten in Zukunft fortfallen. Daß solch ein Besuch ganzer Klassen bei einer der Regatten ein äußerst wirksames Werbemittel für das Jugendrudern darstellt, ist wohl selbstverständlich. Diese Neuerung wird wohl auch von all denjenigen freudig begrüßt werden, die hauptsächlich dem Wanderrudern von Schülern das Wort reden, stehen doch dann mit Ende des Trainings eingefahrene Mannschaften zur Verfügung, die gern die großen Ferien zu größeren Wanderfahrten über die herrlichen ostpreußischen Seen benutzen werden. Hoffentlich wird sich dieser Versuch, der übrigens auch in anderen deutschen Gauen geplant ist, auswirken zum Segen des für die Entwicklung von Körper und Geist unserer Jugend gleich wertvollen Rudersportes.

Prussia-Samland in Pillau 4:2 (3:2) geschlagen

Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge lieferten sich am vergangenen Sonntag die Ligamannschaften von Prussia-Samland und V. f. L. Pillau einen erbitterten Kampf um die Punkte. Die Samländer erlitten eine unerwartete Niederlage, trotzdem sie in ihrer besten Besetzung spielten.

Neuer Rekord Hirschfelds

Am vergangenen Sonnabend fand in Frankfurt das vierte Hallensportfest statt, das vor 7000 Zuschauern in der Frankfurter Festhalle abgewickelt wurde. Die gesamte deutsche Spitzenklasse trat in Wettbewerb und lieferte sich hervorragende Kämpfe, die die Besucher in helle Begeisterung versetzte. Die hervorstechendste Leistung des Abends war der Wurf des Allensteiners Emil Hirschfeld, der die Kugel 16,07 Metr weit stieß und mit dieser Leistung seinen Weltrekord um drei Zentimeter überbot. Der deutsche Zehnkampfmeister Sievert-Hamburg belegte mit 15,33 Metern den zweiten Platz. Eine Ueberraschung gab es im Sprinter-Dreikampf, den der Berliner Pflug gewann. Den 1000 Meter-Lauf ließ sich Dr. Peltzer nicht nehmen, allerdings trennte ihn am Ziel nur eine Zehntelsekunde von Paul-Stuttgart.

Deutsche Niederlage in der Stockholmer Tennishalle

Eine schwere Tennisniederlage erlitten die deutschen Vertreter im fünften Hallen-Länderkampf gegen Schweden in Stockholm. Mit 4:1 blieben die Schweden im Gesamtergebnis erfolgreich, nachdem Dr. Deffart am ersten Tage den Ehrenpunkt für Deutschland herausgeholt hatte. Dem Spiel wohnte an beiden Tagen der schwedische König bei.

Ueberlegener Sieg der Wiener Fußballer über Paris

Einen neuen internationalen Erfolg feierte am letzten Sonntag der Wiener Fußball im Städtespiel Wien-Paris, das vor 18 000 Zuschauern im Innenraum des Buffalo-Stadions in der französischen Hauptstadt ausgetragen wurde. Gegen das trickreiche und ideenvolle Spiel der Oesterreicher hatten die Franzosen nicht die kleinste Gewinnchance und wurden durchaus dem Stärkeverhältnis entsprechend mit 5:1 (2:1) geschlagen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Getreideernte der Oststaaten

Nach den jetzt für alle Oststaaten vorliegenden statistischen Angaben über die Getreideernte ergibt sich, daß die Roggenernte überall so schlecht gewesen ist, daß eine bedeutende Zunahme der Einfuhr mit Sicherheit zu erwarten ist, während die Haferernte im allgemeinen über mittel war und auch die Gerstenernte sich nicht wesentlich verschlechtert hat. Es ergibt sich im Vergleich mit dem Vorjahre, bei dem die Ernte fast überall erheblich über mittel war, folgendes Bild:

	Erntemenge in 1000 dz 1931	1930
Roggen		
Lettland	1 421	3 652
Estland	1 426	2 257
Litauen	3 870	6 395
Finnland	3 050	3 583
Polen	56 600	69 580
Hafer		
Lettland	3 575	3 416
Estland	1 476	1 578
Litauen	3 892	3 900
Finnland	6 430	6 018
Polen	23 900	23 476
Gerste		
Lettland	2 010	1 873
Estland	1 173	1 283
Litauen	2 291	2 370
Finnland	1 426	1 355
Polen	14 700	14 639
Weizen		
Litauen	2 328	3 083
Polen	22 000	22 404

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 23.1.G.	23.1.B.	22.1.G.	22.1.B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,043	1,047	1,048	1,052
Kanada	3,596	3,604	3 596	3 604
Japan 1 Yen	1,548	1,552	1,558	1,562
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,73	14,77	14,85	14,89
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,38	14,42	14,50	14,54
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,251	0,253	0,251	0,253
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	169,58	169,92	169,43	169,77
Athen 100 Drachmen	5,395	5,405	5,395	5,405
Brüssel 100 Belga-500F.	58,69	58,81	58,62	58,74
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	82,07	82,23
Helsingfors 100 fin. M.	6,224	6,236	6,224	6,236
Italien 100 Lire	21,08	21,12	21,10	21,14
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kopenhagen 100 Kron.	79,22	79,38	79,92	80,08
Lissabon 100 Escudo	13,14	13,16	13,24	13,26
Oslo 100 Kron.	78,12	78,28	78,82	78,98
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,93	65,07	65,18	65,32
Schweiz 100 Fr.	82,10	82,26	82,08	82,24
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,36	35,44	35,56	35,64
Stockholm 100 Kron.	80,62	80,78	81,02	81,18
Talinn 100 estn. Kron.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die Geschäftslage hat sich verschlechtert, da die Nachfrage aus den Kreisen des Holzverbrauchs sehr unbedeutend ist. Die Auswirkung der Notverordnung besteht vorwiegend in einer allgemeinen Geschäftsunlust, die nicht mehr mit dem Ausdruck „Käuferstreik" zu belegen ist, sondern einem fast völligen Stillstand des Holzgeschäftes gleichkommt. Vor allem weigert sich der Platzholzhandel, Angebote in Schnitthölzern aus der neuen Sägewerksproduktion überhaupt nur anzuhören. So unterblieben alle nennenswerten Abschlüsse, im Gegensatz zu anderen Jahren, in denen der Monat Januar die größten Umsätze brachte. Auch die Russen bemühen sich lebhaft um Abschlüsse, sie legen bei der Vergebung von Aufträgen im Maschinenbau und in der Elektroindustrie den Großbetrieben die Verpflichtung auf, die etwa nötigen Hölzer aus russischen Importen zu decken. Daß darunter die deutsche Sägewerksindustrie schwer leiden muß, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Uebrigens hat sich das deutsche Stammblock-Einkaufskonsortium, das zunächst alle Angebote auf Lieferung von Rohholz abgelehnt hatte, nunmehr doch entschlossen, das kleine Quantum von etwa 5000 Festmeter Stammblöcke aufzunehmen. Es ist das etwa der zehnte Teil der vorjährigen Menge. Zu bedenken ist, daß aus dem letztjährigen Russeneinschnitt noch etwa 20 000 Kubikmeter Stammware unverkauft auf den Werken in Schneidemühl, Oderberg, Kreuz und Driesen liegen, ohne daß es gelingt, den west- und mitteldeutschen Holzmarkt für diese Bestände zu interessieren. Dabei sind die Preise nach dem 1. Januar wiederum um 3 Mark je Kubikmeter gesenkt worden. Die Nachfrage nach astreinen Seitenbrettern ist ebenfalls stockend geworden, da die Küchenmöbelindustrie in Oeynhausen und Herford nur noch wenig zu tun hat. Die Möbelhausse ist vorüber.

Berliner Ostdevisen am 23. Januar. Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 23. Januar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 49 inländische Waggons, darunter 15 Weizen, 16 Roggen, 9 Gerste, 7 Hafer, 2 Erbsen, und 1 ausländischen Waggon Bohnen. Amtlich wurden notiert: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 23,10, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,20, Gerste 15,60—15,80 bis 16,00, Hafer 13,60—13,80, hell 14,00—14,10—14,20. Tendenz: Weizen ruhig, Roggen matter, Gerste und Hafer schwächer. Nichtamtlich wurden genannt: Weizen 22,50 bis 23,20, Roggen 20,00—20,20, Gerste 15,80—16,20, Hafer 13,80 bis 14,20. Tendenz: Gerste still, sonst ruhiger.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 26 Januar

Mässige Winde aus westlichen Richtungen, meist bewölkt, leichte Niederschläge, diesig

Uebersicht der Witterung von Montag, 25. Januar

Neuer starker Luftdruckanstieg aus West.

Temperaturen in Memel am 25. Januar

6 Uhr: + 3,8, 8 Uhr: + 3,8, 10 Uhr: + 3,8.

See-Wetterbericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 779 mm. Windrichtung Süd, Windstärke 2. Nebel, darüber Wolken oder blauer Himmel nicht erkennbar, ist im Laufe der letzten Stunde dicker geworden.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam fallend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 781 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam fallend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 778 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm). Windrichtung SW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: fehlt.

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 25. Januar 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	10½	9	8	7¼
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	5—6¼	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	10—10¼	9½	8	6½—7¼
Schweden	10—10¼	—	8	6½—7¼
Estländer	10½	8½—9	8—8¼	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	—	—	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		—
Rumänen	5½—7¾	Jugoslawen		—
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		—	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	4½—5½		—	
C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		**5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier**		—
1. Extra große	—	1. Extra große		—
2. Große	—	2. Große		
3. Normale	5—6	3. Normale		4½—5
4. Kleine	—			

Witterung: trübe. Tendenz: behauptet.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
42	23	N. C. Monberg SD. (Larsen)	Danzig	Kohlen	Sandells
43	24	Vistula MS. (Pape)	Kopenhagen	Post Passagiere	Ed. Krause
44		Specht SD. (Quitschau)	Königsberg	Stückgut	R. Meyhoefer
45	25	Libau SD. (Lewander)	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
46		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
37	22	Rurik SD. (Thörnsten)	Danzig	Heringe	Ed. Krause
39	23	Gripen MS. (Lundger)	Danzig	leer	Maage
40		Frohne SD. (R. Meyer)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
41		Borga SD. (Carlsson)	Gdingen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,68. — Wind: WSW. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Versteigerung

Dienstag, den 26. Jan., nachm. 1 Uhr Fischerstraße 9/10 (2 Treppen) über: 1 Büfett, 1 Sofa, 1 Sofatisch, Tische, Stühle 3 kl. Tischen, 1 Kartentisch, 1 Serviertisch, div. gr. Bilder, 1 Bronzeuhr, 2 elektrische Lampen, Bettgestelle m. Matratzen, 2 eis. Bettgestelle, 1 Chaiselongue, 2 Klavierhocker, **1 Laute**, 1 Küchenschränkchen u. Tisch, 1 Ecktisch, 2 Schlafbänke, 1 Kinderpult, 1 Tritt, **4 Schreibtische m. Stühlen, 4 Regale**, geeignet f. Büros, 1 Glasplatte m. Metallständer mehrere Korbflaschen, Schuhe u. Kleider, div. **Nippes-, Glas-, Porzellan- u. Wirtschaftssachen.** (9332

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Rosinen 9313

für Weinzwecke empfiehlt billigst

Bernhard Burstein

Stellen-Gesuche

Dame

mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, sucht Beschäftigung für die Abendstunden Ang. unter **9054** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Besitzertochter

ehrl. und fleißig, gute Zeugn., **sucht Stelle** b. 1. Februar. Angeb. u. **9045** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9282

Vermietungen

3-Zimmerwohnung

mit Küche u. Mädchenzimmer von sofort zu vermieten. (9289

A. Abelsohn

Hospitalstraße 15.

Möbl. Zimmer

sep. v. 1. 2. zu verm. **Verlängerte Alexanderstr. 66** [9279

Beschlagnahmefr., neu renovierte sonnige

3-Zimmerwohn.

m. Küche u. Zubehör v. 1. Februar zu vermiet. Zu erfr. b. **Gamsa**, Kirchhofstr. 5, zwischen 2—5 Uhr [9291

Halbmöbliertes Zimmer

m. Speisekammer, Küchenben. und Bad, an kinderloses Ehepaar od. alleinst. Person zu verm. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. [9280

Ein gut möbliertes Zimmer für 1—2 Herren m. oder ohne Pension zu vermieten **Schlewiesstraße 7** (9309

Mietsgesuche

Ehepaar sucht **1—2 Zimmer mit Küche** Angeb. unter **9059** an die Abfertigungsst. dies. Bl. [9319

Zimmer

mit Küche, leer oder möbl., v. sof. gesucht Angeb. unter **9025** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (9204

Ein Zimmer

unmöbl., z. 1. 2. evtl. später gesucht. Angeb. u. **9048** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9296

Suche einen kl. Laden m. Zimmer

zu mieten. Angeb. unt. **9058** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. [9318

Gusan

ist das sicher wirkende Hausmittel bei: **Nerven- und Kopfschmerzen, Migräne, Zahnschmerzen, Grippe, Rheumatismus**, ist billig und vollkommen unschädlich für Herz, Magen, Nieren und andere Organe. (9302

Depot: Schwarze Adler-Apotheke Memel

Gut erhaltener, leichter Einspänner-Marktwagen

zu kaufen gesucht. Ang. u. **9047** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9291

So wirksam

ist eine kleine Anzeige im „Memeler Dampfboot": Auf das untenstehende Inserat in Nr. 16 vom 20. Januar 1932 gingen nicht weniger als

98 Offerten

ein. Die Aufnahmegebühr betrug Lit 8.50.

Verlag des „Memeler Dampfboots"

Eine

Portierstelle

in einer hiesigen Fabrik ist von kinderlosem Ehepaar zu besetzen. Angebote u. **8965** an die Abfertigungsst. d. Blatt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich im 46. Lebensjahr mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Besitzer

Gustav Danner

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer

Frieda Danner, geb. Quittschau
Carl und Lisa als Kinder

Kalwen, den 21. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am 29. Januar, 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen. 9275

Am 22. d. Mts. verschied unerwartet unser lieber Kollege, der Steinsetzmeister Herr

August Palkies

Er war Mitbegründer unserer Innung und hat die Interessen unseres Standes, stets wo es galt, vertreten. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. [9278

Freie Bauinnung für das Memelgebiet

Am 22. Januar starb unerwartet der Steinsetzmeister

August Palkies

Ueber 28 Jahre gehörte er der Gilde als Mitglied an, stets ihre Interessen mit seltenem Eifer und mit aufrichtiger Hingebung vertretend und fördernd. Im Jahre 1922 wurde er durch das Vertrauen der Mitglieder in den Vorstand berufen, wo er bis 1925 sich ebenfalls durch Rat und Tat um die Gilde und deren Sache verdient gemacht hat. Im Jahre 1929 wurde ihm das ehrenvolle Amt des Schützenhauptmanns übertragen, ein Amt das ihm besonders am Herzen lag und das er mit größter Freude versah.

Die Verdienste, die sich der Verstorbene, den ein ehrenvoller Charakter und ein großes Kameradschaftsgefühl noch besonders auszeichnete, um die Gilde erworben hat, sichern ihm ein bleibendes Gedenken bis weit über das Grab hinaus. (9286

Der Vorstand der Schützengilde

Unser treues Mitglied, der Steinsetzmeister Herr

August Palkies

ist am 22. d. Mts. verstorben. Seit 1905 war er uns stets ein guter Kamerad. (9287

Er ruhe in Frieden!

Krieger-Verein Memel

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sage ich im Namen der Hinterbliebenen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

Memel, den 25. Januar 1932.

Lina Powils, geb **Knobath**
9299

Schuhwaren-geschäft

gut eingeführt, im Zentrum der Stadt, sofort zu verkaufen. Ware u. Einrichtung können auch getrennt verkauft werden. Angebote unter **9049** an die Abfertigungsst. d. Bl.

9297

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:

Von Montag, den 25. Januar bis einschl. Freitag den 29. Januar abends 8 Uhr
„Der Hauptmann von Köpenick"
Ein deutsches Märchen in 15 Bildern von Carl Zuckmayer

Sonnabend, den 30. Januar 1932, abends 7½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 31., abds. 8 Uhr,
Lauten-Liederabend: Helga Thorn, Oscar Besemfelder
Volkslieder
im Zwiegesang zu zwei Lauten.
Gewöhnl. Preise! Vorverkauf ist eröffnet.

Achtung! Abonnenten für d. 2. Rang
Der Umtausch für die Abonnements des 2. Ranges erfolgt in der Zeit v. 25. Januar bis 1. Februar

---

1 Singeranschlagmaschine, 1 Singernähmaschine, 2 Tische, 1 Wäscheschränkchen 1 Sportliegewagen, 1 Böhm-Waldzither zu verkaufen (9288
Rippenstraße 3 Hof, unten rechts.

Stachelbeersträucher
Komposterde und 1 Pelzdecke billig zu verkaufen (9308
Matzat, Lotsenstr. 1 b.

Limousine
5sitzig, 7 Steuer PS, neuwertiger Zustand, umständehalber sofort zu verkauf. Angebote unter **9056** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (9317

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an 9293

Franz Schützler und Frau
Marie, geb. Mertins

Täglich
Bockbierfeste
in den
Rosen-Pavillons
Restaurant „Neptun"
Konzert

Liederfreunde
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel 9311
Heute 8 Uhr.

Anfertigung von
Zeichnungen und Kostenanschlägen
Joh. Purwins
Maurer- u. Zimmermeister. Aschhof [9261

Prima **Gänsefedern** jetzt nur 8 Lit p. Pfd. zu haben [9271
B.-Bitte 108

Städt. Schauspielhaus

Sonntag, den 31. Januar 1932, abends 8 Uhr

Lautenlieder-Abend

Helga Thorn — Oscar Besemfelder

Volkslieder

im Zwiegesang zu zwei Lauten

Gewöhnliche Preise
Vorverkauf eröffnet

9314

RESTE

in
Kleiderstoffen, Mantelstoffen
Blusenstoffen, Seidenstoffen
Samten

RESTE

in
Anzugstoffen, Paletotstoffen
Ulsterstoffen, Joppenstoffen
Hosenstoffen

RESTE

in
Baumwollwaren, Weisswaren
Schürzenstoffen, Waschstoffen
Züchen, Inletts

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Herrenhalbschuhe
in **Boxcalf**, moderne Form, **Nr. 39—46**, früher **38 Lit**, jetzt
Lit **26**
Stiefelkönig
Handelshof Marktstr. 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz
Mercedes-Schuhe. (9326

Großer Verlag sucht für konkurrenzlose Funkzeitschrift zuverlässige (9325

Abonnentenwerber

gegen angemessene Provision. Interessenten, die über Erfahrungen auf dem Gebiet der Abonnentenwerbung verfügen, bietet sich eine gute Verdienstmöglichkeit. Offerten mit Lebenslauf und Zeugnisabschriftrn unter **B. N. J. 3112** an die Expedition dieses Blattes.

Damenstrümpfe
Einen Posten **Aegyptisch-Mako**, best. Qualität
Einen Posten Seidenflor
Einen Posten Bemberg-Seide
Schönste Modefarben! **Ganz billig!** Qualität sehr gut! Empfehle diese Gelegenheit wahrzunehmen. (9320
M. Morenings, Friedr.-Wilh.-Str. 14/15

Ein Mädchen sucht die (9312
Glanzplätterei
zu erlernen. Angeb. u. **9053** a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Apollo

Montag und folgende Tage 5 und 8½ Uhr

Olympia

(Hochstapler aus Liebe)
von **Franz Molnar**

Der große deutsche Tonfilm
mit
Nora Gregor, Julie Serda, Theo Shall, Karl Ettlinger, Hans Junkermann, Arnold Korff

Die Presse:
Die bekannte und gefeierte Reinhardt-Schauspielerin Nora Gregor unter Jacques Feyder, dem hervorragenden Regisseur in Franz Molnars erfolgreichem Bühnenstück garantieren für den Erfolg des charmantesten und entzückendsten Lustspiels der Tonfilmkunst.

9324

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Montag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male

Das große deutsche Tonfilm-Lustspiel
mit
Claire Rommer
Luci Englisch, Paul Hörbiger
Fritz Kampers, Albert Paulig
H. Fischer-Köppe

Ein weltfremder junger Gelehrter wird zum Militär eingezogen. Er macht alles falsch, und alles geht schief. Feldwebel, Unteroffiziere und Hauptleute werden rasend vor Wut. Ein einfacher Rekrut erweist sich als Freund in der Not. Liebesgeschichten, in denen Soldaten-Bräute eine Rolle spielen, komplizieren die Verwicklungen. Ein Manöver, reich an komischen Zufällen, beendet die zwerchfellerschütternden Abenteuer der Hauptpersonen . . . Besonders gelungen sind die großangelegten Manöver-Szenen, mit zwischengeschnittenen Vorkriegsaufnahmen.

Beiprogramm / Tonwoche

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Autoanruf 997
H. Brix
Bäckerstraße 15

Fuhrhalterei und Autovermietung
Tel. 516
7867) **E. Krieg.**

Lastauto Tel. 1091
9294) **Barstat**

Grundstücks-Markt

Hausgrundstück
mit Hof, 4 Wohn., im Zentr. Preis 5000 $, Ang. 1500 $, zu verkaufen. (9290
H. de Terra
Thomasstraße 15/16

Grundstück
im Zentr. der Stadt (evtl. Geschäftsgrundstück) von ernstem Reflektanten (Selbstkäuf.) b. sof. z. kauf. ges. Angebote unt. **9039** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. [9268

9323

Apollo
Dienstag und Mittwoch 2¼ Uhr
Jugend- und Familien-Vorstellungen
Niemandsland
ein deutscher Tonfilm
Die Presse:
Ein unvergeßliches Erlebnis ist dieser Film. Frauen und Mütter der ganzen Welt, hier ist euer „Kriegs-Film"
Beiprogramm
Tonwoche
Kinder **50** Cent, Erwachsene **1** Lit

Das Konkurswarenlager
der **Markt-Drogerie**, Marktstraße 2, wird im einzelnen ausverkauft. Für Drogisten, Maler und Private bietet sich die beste Gelegenheit zum billigen Einkauf. Geöffnet von **9—1** vormitt. und **3—6** nachmittags. (8304
Carl Adomeit, Konkursverwalter

An Order
sind folgende Güter eingetroffen:
Mit **D. „Lisbeth"** von Hamburg
Adr. 1 Kiste Nähmaschinen u. alte Kleider 91 kg
ex **D. „President Harding"**
B. B. 2 Bll. Balata-Riemen 155 kg
Mit **D. „Bernhard"** von Hamburg
M. 50 Korb getr. Feigen 770 kg
Durchgut ex **D. „Ugo Bassi"**
ex **D. „Carducci"** v. Bari
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause
9285) Börse, Tel. 395/97

Preisabbau
Bringe meiner werten Kundschaft meinen
Herren- und Damen-Friseur-Salon
in gefällige Erinnerung. **Ondulieren** in und außer dem Hause. **Erstkl. Bubikopfpflege. Augenbrauen- und Wimperfärben. Billige Preise.** (9179
Willy Blausch, Friseurmeister
Friedrich-Wilhelm-Straße 2

Kaufgesuche

Wer möchte billig **ein Kinderbettchen abgeben?** Angebote u. **9050** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9300

¼-Ltr.-Flaschen
kauft laufend (9326
Hevon, Polangenstr. 16

Gut erhaltene **Arbeitsfielen** zu kaufen ges. Angeb. u. **9043** an die Abfertigungsst. dies. Bl. [9273

Schlachtpferde
werden ständig gekauft
Gut Janischken

Kapitalien

6000 Lit
gegen Sicherheit evtl. 1. Hypothek, gesucht. Angeb. unter **9052** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9310

Suche 30000 Lit
zur ersten Stelle auf ein. Neubau. Angeb. u. **9051** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9307

7000—8000 Lit
z. 1. Stelle auf ein 70 Mrg. gr. Grundstück ges. Angeb. u. **9040** an die Abfertigungsst. dies. Bl. [9269

1000 Lit v. Dame in fester Stellung geg. Zinsen gesucht. Angebote unt. **9055** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9318

Stellen-Angebote

Hausmann
nüchtern u. zuverläss., unverheiratet, deutsch u. litauisch sprechend, ab 1. 2. gesucht. (9283
Franz Gorny
Libauer Str. 29

Tüchtiges
Mädchen
z. 1. 2. gesucht (9303
Haupt, Stauerstraße 1

Mädchen
für die Landwirtschaft i. Vorort vom 1. Febr. gesucht. Meldung am Mittwoch von 10—12
Vanagaitis
9298) Magazinstr. 10

Schulentlassenes, anständiges (9295
Mädchen
zu einem Kind für den Vormittag gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes.

Sauberes, zuverlässig.
Mädchen
v. 1. 2. ges. Zu melden am Mittwoch (9292
Marktballen-Stand

Capitol

Des grossen Erfolges wegen noch
Montag 6 u. 8½ Uhr
unwiderruflich zum letzten Male
Der berühmteste Tenor der Gegenwart
Tino Pattiera
in
Fra Diavolo
(Der Teufelsbruder)
Tino Pattieras glanzvolle, herrliche Stimme kommt nach dem einstimmigen Urteil der Presse voll und ganz zur Geltung mit
Tino Pattiera / Kurt Lilien
Brigitte Horney / Heinrich Heilinger / Ernst Stahl-Nachbaur / Vincent May
Dr. Philipp Manning / Jack Mylong-Münz / Friedrich Gnas / Margarethe Hruby
Tonwoche

Die billigen Preise bleiben nach wie vor bestehen!

Linon	80 cm breit, gute Qualität Meter Lit	1.50
Linon	130 cm breit, gute Qualität Meter Lit	2.80
Hemdentuch	80 cm breit, feinfäd. Ware, Meter Lit	1.—
Handtuch	rein Leinen, prima Qualität, Meter Lit	2.45
Tweed	in vielen Farben Meter Lit	2.95
Tischdecken	130×135 cm, prima Halbleinen Lit	12.75
Tischdecken	135×155 cm, prima Halbleinen Lit	16.—
Farbige Damasttischdecken	waschecht, 130×130 cm, . . Lit	7.50
Farbige Damasttischdecken	waschecht, 130×160 cm, . . Lit	8.50

Schlosserjacken . . . Lit 6.—

½ Dtzd. Dessertbestecke
Wellner Alpaka, früher ca. Lit 39.50 . . . . jetzt Lit **27.—**

½ Dtzd. Eßbestecke
Wellner Alpaka, früher ca. Lit 52.— . . . . jetzt Lit **30.—**

½ Dtzd. Eßlöffel
Wellner Alpaka, früher ca. Lit 15.— . . . . jetzt Lit **9.75**

9306

L. Gidansky
Hohe Straße 21 Tel. 245

Sehr gut erhaltener (9328
schwarzer Anzug
für schlanke Figur preiswert zu verkaufen
Krischat, Breite Straße 22